# Gespräche
# In
# Dem Reiche derer Todten,
## Ein und Funfzigste ENTREVUË,
Zwischen
# JACOBO I.
## König von Engeland, in Schottland aber der VI.
dieses Namens, welcher ein ungemeiner Liebhaber der Lateinischen Sprache gewesen, und deswegen von Henrico IV. König in Franckreich, ein Pedant genennet worden;

Dann

## Dem letztern Reformirten Churfürsten von der Pfaltz,
# CAROLO,
Worinnen die denckwürdige Historie beyder grossen Printzen, viele wundersame Begebenheiten, und die Erzehlung von verschiedenen entsetzlichen Conspirationen enthalten.

Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

---

Leipzig, bey denen Cörnerischen Erben, unter Herrn Johann Schwabens Haus in der Grimmischen Gasse, 1723.

ALs unlängſt der König Jacobus I. König von Engeland, der VI. aber in Schottland dieſes Namens, welcher ein ungemeiner Liebhaber von der Lateiniſchen Sprache geweſen, und ſehr viele Zeit auf Bücher verwand, die er mit ſelbſteigener Hand geſchrieben und heraus gegeben, in dem Reiche derer Todten auf- und abgieng, kam ihm die Lateiniſche Sprache, wie faſt alle Tage etliche mal geſchehen, in den Sinn, und machte, daß er alſo vor ſich ſelbſten redete:

O dulciſſima Latinitas! O Latinitas dulciſſima! O nobiliſſima omnium certe Lingua! Tu, inquam, tuam ob Excellentiam, ſine exemplo maximum, unice mereris, ut omnes Maximi Imperatores, Reges, Principes & Magnates totius terrarum Orbis, ſuam te faciant Linguam Symbolicum, neque aliam proferant Syllabam, præter Latinam, quoties, de quibus Provinciæ totæ, totaque Regna trepidant, contremiſcunt & expaveſcunt, aliquid proferendi, vel mandandi cauſa, aperire ora ſatagunt. Quin etiam non alia dialecto, quam tua, uti liceat, quoties excelſa Collegia, Status Imperii & Regni illuſtres congregati, & in deliberandis magni momenti rebus ſunt procincti. Quidni omnia ſtatuta, omnia judicia, Latino comprehenduntur idiomate? Lingua Latina, Lingua, inquam, Latina unica ſit Nunciorum Norma, unica, qua Legati omnes, omnes Deputati & Referendarii res ſuas proponant, explicent, ac peragant teſſera. Neque etiam alio reſponſa, præter hoc, unquam accipiant genio. Hic eſt apex ſupremæ Sapientiæ, & centrum omnis ſcientiæ. Omnia neſcit, qui Latium neſcit. Ne quis Cathedram Sacram per alium profanare ſermonem, vel alio diſputare, aut opponere audeat! Imo, ipſi in Coelis Angeli Latinam per me ſuam eligant Linguam vernaculam atque paternam.

Optimus hæc homini Lingua thesaurus & ingens,
Gratia, quæ parcis mensurat singula verbis.

Quis, quæso! omnes inter mortales summa unquam in hoc idiomate præditus fuit facundia, idque elegantissime dicere scivit? Cicero. Utique Cicero! Tu, inquam, Cicero ille es, cujus Labia Nectar & Ambrosiam spirabant ac stillabant! Concede proinde, summe Eloquentiæ Princeps, Consul atque Orator Curiæ Romanæ excellentissime, ut tibi, quamvis in Regno hoc mortuorum quam longissime remoto, Latina labia, dulcissima labia, e quibus divina hæc Lingua tam abunde, tamque facunde promanavit, quasi exosculari mihi & venerari liceat!

**Dieses nun klinget in Teutscher Sprache ungefähr also:**

O Latein, Latein! Du edelste unter allen Sprachen! Du meritirest, deiner Vortrefflichkeit wegen, daß dich alle grosse Käyser, Könige, Fürsten und Herren des Erd-Bodens, zu ihrer Leib-Sprache erwehleten, und anders nichts als dich redeten, wann sie ihren Mund, vor welchem die Provintzien und Reiche der Welt erzittern, aufthun, sich zu expliciren oder etwas zu befehlen. Hernach solte man sich auch keiner andern Sprache als deiner bedienen, wann hohe Collegia, Reichs- oder Land-Ständte, beysammen, und in wichtigen Deliberationen begriffen sind. In Latein solten alle Schlüsse und alle Urthel abgefasset werden. Den Catheder solte niemand durch eine andere Sprache profaniren, noch ein Mensch sich unterfangen in einer andern Zunge zu disputiren, oder zu opponiren. Ja, wann es nach mir gienge, würden so gar die Engel im Himmel das Latein zu ihrer Mutter-Sprache machen müssen, und sich keiner andern Sprache bedienen dörffen.

**Des Menschen höchster Schatz besteht in dieser Sprach;**
**Weil man fast jedes Wort ein Pondus nennen mag.**

Wer, unter allen Menschen, hat wohl das beste Latein geredet? Das ist Cicero. Ja, ja, Cicero! Cicero, du bist es! Erlaube mir derohalben, vortrefflicher Printz der Beredsamkeit, Römischer Consul und Orator! daß ich, ob du gleich von mir, allhie in dem Reiche derer Todten, ziemlich entfernet wohnest, deinen Lateinischen Mund küsse, und deine Lippen in Ehren halte, von welchen diese göttliche Sprache, auf eine so angenehme Weise, geflossen ist.

**Mitlerweile, da Jacobus also vor sich selbst redete und discurirte, näherte sich ihm der letztere Reformirte Churfürst von**

der Pfaltz, Carolus, und machte demselben eine Reverentz, die Jacobus unverzüglich mit einer Gegen-Reverentz bezahlete, und zu dem Churfürsten sprach:

En! qui formosissimus oris homo! quæ frontis serenitas! qui oculorum fulgor & hilaritas! quæ apta membrorum compositio! quæ denique totius corporis splendor atque Majestas! Quisnam es, homo pulcherrime! cui natura tantam, quæ paucis contingit, prærogativam concessit? welches in Teutscher Sprache mit diesen wenigen Worten kan gegeben werden:

Wer seyd ihr ansehnliche und wohlgewachsene, ja mit einer recht Majestätischen Mine begabte Person?

Hierauf antwortete der Churfürst Carolus:

Ich bin ein Churfürst von der Pfaltz, und habe zugleich die Ehre euer Ur-Enckel zu seyn, werthester Bisayeul! (Ur-Groß-Vater)

## JACOBUS.

Hem! occurrit, occurrit, animum subit! Salve, mi Pro-nepos, ex Electrice Palatinatus oriundus, salve! At enim vero, carissime Pro-nepos, loquere, quæso, ore Latino! Ore Latino loquere! Omnes reliquæ Linguæ Principem quam maxime dedecent, Princeps autem Latina caput ejus lauris gloriaque coronat, exornat, decorat. Cæterum omni Te videndi perfusus sum gaudio, Pro-nepos dilectissime!

Zu Teutsch:

Ha! Mein Ur-Enckel von der Churfürstin zur Pfaltz her, seyd gegrüsset! Aber redet Latein! Redet Latein, werthester Ur-Enckel! Alle andere Sprachen sind einem Printzen etwas unanständiges; Latein aber becrönet dessen Haupt mit Lorbern und Ehre. Im übrigen bin ich, werthester Ur-Enckel! höchst erfreuet, euch zu sehen.

## CAROLUS.

Ey, verschonet mich doch mit dem Latein, werthester Ur-Groß-Vater!

## JACOBUS.

Quid? Mi Pro-Nepos! Tune latine dicere nosti? O pudor! O te miserum! Fugit Te in Bulla Aurea contentum, & Cap. XXX. expressis verbis mandatum fuisse, ut Electorum filii ad ediscendam Latinam Linguam instigandi sint ac impellendi.

Zu Teutsch:

Wie? mein Ur-Enckel! Könnet ihr nicht Lateinisch reden. Pfuy der Schande! Ha! Wie elend seyd ihr dran! Wisset ihr nicht, daß in der Güldenen Bulle enthalten, und Cap. XXX. ausdrücklich befohlen, daß die Söhne derer Churfürsten, zur Erlernung der Lateinischen Sprache angehalten werden sollen?

## CAROLUS.

Ich weiß es wohl, habe das Latein auch verstanden, und verstehe es noch; mag es aber nicht reden. Es ist nunmehro auch an keinem Hofe in der Welt mehr gewöhnlich, daß man sich des Lateins bey ordinairen Reden, Erzehlungen und Discursen bedienet. Die Italiänische und Frantzösische Sprache hingegen sind Grand Mode geworden.

## JACOBUS.

O morem pessimum! Quomodo Viri Illustres ore alio, quam illustrissimo Romano loqui valeant? Sed conticesce paulisper, mi Pro-Nepos! experiemur, quales profectus in Literis Latinis feceris? Responde mihi decenter, scite ac juxta ordinem. Quid est Gramatica? Et quot sunt partes orationis?

Zu Teutsch:

Pfuy der bösen Gewohnheit! daß grosse Herren eine andere Sprache als das edle Latein reden. Halt ein wenig, mein Ur-Enckel! Wir wollen sehen, wie weit ihr in der Lateinischen Sprache gekommen? Antwortet mir fein ordentlich. Was ist die Grammatica? Und wie viel sind Partes Orationis?

## CAROLUS.

Ey, werthester Bisayeul! Ihr seyd ja kein Schulmeister, und ich bin ener Schüler nicht. Verschonet mich derohalben mit dem Latein, ich bitte nochmals darum.

## JACOBUS.

Pudeat te! Mi Pro-Nepos! Nolentem volentem te oportet ut ore Latino! Si autem hanc Principem Linguarum plane ignoras, tuam fatere turpitudinem; paratus enim sum te docendi, & quavis ratione hisce peregregiis artibus ingenium tuum imbuendi. Etenim Latinæ Linguæ amoenitas tanta est, ut etiam post mortem addisci mereatur.

Zu

Zu Teutsch:

Pfuy der Schande! Ihr sollet und müsset Latein reden, mein Ur-Enckel! Wo ihr es aber nicht verstehet, so bekennet eure Schwachheit. Denn ich bin erbötig, euch zu lehren und auf das beste zu unterrichten; angesehen Latein eine Sprache ist, die da meritiret, daß man sie auch noch nach dem Todte erlerne.

**Bey Anhörung dieser Worte griffe der Churfürst nach seinem Degen, den er etwa biß auf die Helffte entblössete. Hierüber erschrack der König** Jacobus **hefftig, und sagte:**

Quid? Mi Pro-Nepos! Cur ensem stringere conaris?

Zu Teutsch:

Wie? Mein Ur-Enckel! Warum wollet ihr den Degen ziehen?

## CAROLUS.

Mich damit gegen die Lateinische Sprache zu defendiren.

## JACOBUS.

Ach liebster Ur-Enckel! Reconde gladium in vaginam, mit dem Degen nur wieder in die Scheide. Denn weil euch das Latein dergestalt zuwider, daß ihr euch so gar mit dem Degen dargegen wehren wollet, bin ich erbötig aufzuhören Latein zu sprechen, und die Teutsche, als eine euch angenehmere Sprache, zu reden.

## CAROLUS.

Ich bin euch verbunden vor diese gütige Declaration, und nunmehro zugleich in demjenigen Stücke gewiß, was man von euch in der Welt erzehlet, und euch als eine angeklebete grosse Schwachheit zugerechnet wird.

## JACOBUS.

Worinnen solle diese Schwachheit bestanden haben?

## CAROLUS.

Darinnen, daß ihr keinen blossen Degen sehen können.

## JACOBUS.

Hilff Himmel! Ist dann dieses in der gantzen Welt bekannt. Ja, ja, werthester Ur-Enckel! Ich hatte, meiner Königlichen Gebuhrt und Standes ungeachtet, mancherley Schwachheiten an mir, worunter der Graussen, vor einem blossen Degen, nicht die geringste gewesen. Meine

Mutter war accurat hoch schwanger mit mir, als der Italiänische Lautenist, David Riccio, auf Anstifften und in Beyseyn meines Vaters, in Gegenwart meiner Mutter, ob sich gleich diese mit einem hefftigen Zeder-Geschrey dargegen setzete, ermordet wurde. Daher ist mir die Schwachheit, daß ich keinen blossen Degen ohne Schrecken und Graussen sehen können, bereits in Mutter-Leibe angeerbet.

## CAROLUS.

Es wird freylich daher gekommen seyn. Vorjetzo aber, werthester Bisayeul! wollen wir einander unsere Historie erzehlen, und ihr werdet geruhen, mit der eurigen den Anfang zu machen.

## JACOBUS.

Natus sum die 19. Junii Anno 1566. Et miraculosum plane est, quod Davidis Riccii crudele exitium, horrendusque e mundo exitus, meum in mundum introitum non impediverit; siquidem maximum ob terrorem mea quam facillime abortire mater potuisset.

## CAROLUS.

Ey, werthester Bisayeul! Haltet ein mit eurem Latein, weil ich andergestalt gezwungen bin, entweder meinen Degen nochmals zu entblössen; oder aber die angefangene Unterredung mit euch abzubrechen, und von hinnen zu gehen.

## JACOBUS.

Verzeyhet mir, werthester Ur-Enckel! Das Latein lieget mir immer in dem Sinn, und kommet mir folglich in den Mund, wann ich etwas reden oder erzehlen solle. Jedoch, ich werde mich bestreben, daß es fürohin nicht mehr geschehe.

Ich bin den 19. Junii 1566. gebohren, und es ist viel, daß die Ermordung und der traurige Ausgang des David Riccio, meine Ankunfft in die Welt nicht gantz und gar verhindert, weil es, des grossen Schreckens wegen, meiner Mutter gar leichtlich unrichtig hätte gehen können. Meine Mutter war Maria Stuart, regierende Königin von Schottland, welche, als Wittwe Francisci II. Königs von Franckreich, sich anderweit, und zwar an meinen Vater Henricum Darlæum, so aus dem Hause Stuart gebürtig, und folglich der Mutter weitläufftig verwand gewesen, Anno 1564. vermählete.

Die Königin Elisabeth von Engeland, die doch der Plaisir des Ehestandes und des Kinder-Zeugens ebenfalls hätte geniessen können, woferne

sie gewolt hätte, solle über meine Gebuhrt Jalousie bezeuget, und gesaget haben: **Die Königin von Schottland ist mit einem Printzen darnieder kommen, und ich bin ein unfruchtbarer Baum.** Es ist auch hiernechst die Rede gegangen, ob hätte sie von Stund an die Resolution gefasset, sich zu verheyrathen. Als solches der Abgesandte von meiner Mutter, Melleville genannt, gemercket, und erwogen, daß die Verheyrathung der Elisabeth meiner Mütter und ihren Kindern gar nicht profitable sey, habe er sich vorgesetzet, ihr gleich wiederum einen Eckel davor zu machen, zu welchem Ende er sich dieser Arglistigkeit bedienet, daß er gesprochen, indem er sie meiner Gebuhrt wegen angeredet: **Die Königin, meine Frau, ist eines Printzen genesen. Aber ihre Gebuhrts-Arbeit ist dermassen schwehr gewesen, daß sie gewünschet, sie möchte niemals geheyrathet haben;** wodurch dann Elisabeth, indirectement, in ihrer alten Resolution bestärcket worden, daß sie sich niemals verheyrathen wolle.

Indessen ward Elisabeth von meiner Mutter zu mir zu Gevattern gebeten, und sie sendete den Grafen von Bedford ab ihre Stelle zu vertreten. Die Tauff-Ceremonie gieng in dem Schlosse Sterling, den 15ten Decembr. vor sich. Der Frantzösische und Savoyische Envoyé vertraten dabey ebenfalls die Stellen ihrer Principalen, und der Frantzösische Gesandte trug mich auf seinen Armen. Neben ihm gieng der Schottische Graf Athol mit einer weissen Wax-Kertze in der Hand, desgleichen der Graf Eglington, der das, bey der Tauffe, nach Römischer Weise, gebräuchliche Saltz-Fäßgen trug, worinnen das heilige Saltz gelegen. Mylord Rosse trug das Becken und die Gieß-Kanne. Die Tauffe empfieng ich, nach Römisch-Catholischer Manier, durch den Ertz-Bischoff von St. André, dem verschiedene Bischöffe und andere geistliche Personen assistirten. Die Gräfin von Argyle nahm mich vor dem Tauffstein von denen Armen des Frantzösischen Ambassadeurs, und hielt mich beym Tauffen, im Namen der Königin, ihres anwesenden Gesandten ungeachtet. Nach vollbrachter Tauff-Ceremonie fiel gleich eine andere vor, indem ich, als Printz und Marschall von Schottland, Hertzog von Rothsay, Graf von Carrick, Lord derer Inseln, und Baron von Ranfrow proclamiret wurde, welches Titel sind, die man einem Cron-Erben in Schottland beyzulegen, von langer Zeit her beliebet. Eine herrliche Music endigte die gantze Solennität, und den Rest des Tages mancherley Frölichkeiten, deren jedoch mein Vater, der sich weder bey der Tauffe befunden, noch Complimente meiner Ge-

buhrt wegen empfangen, nicht theilhafft wurde, weil ihn eben meine Mutter, des am Riccio verübten Mords halber, verfolgte.

Ihrer viele, so an mehrbesagter Ermordung des Italiänischen Lautenisten Theil gehabt, musten den Kopff lassen, welches auch einem und andern Unschuldigen wiederfuhr. Selbst mein Vater kam, im Februario 1567. meuchelmörderischer Weise um sein Leben, und der Schottische Graf, Jacobus Herburnus, von Bothwel hatte, vielleicht mit Wissen und Willen meiner Mutter, die Execution dieses verdammten Projects auf sich genommen. Denn meine Mutter declarirte diesen, in aller Welt Augen verdächtigen Grafen nicht nur vor unschuldig, in Ansehung des an meinem Vater verübten Meuchelmords, sondern heyrathete ihn kurtz darauf gar, nachdem es so gekarthet worden war, daß ihn seine eigene Gemahlin Ehebruchs beschuldigte, auf daß er desto füglicher von ihr geschieden werden kunnte. Zu dieser Zeit solle auch das Project gemachet gewesen seyn, mich aus der Welt zu schaffen, weil ich der Sohn eines meiner Mutter verhasten Gemahls war, und sie sich getrauete, vermittelst derer Umarmungen ihres Bothwels, meine Stelle in kurtzer Zeit wieder zu ersetzen. Allein die Schottischen Stände hatten ein wachsames Auge auf alles das, was passirete, geriethen darüber in den grösten Allarm, und schlugen die Hand ans Werck, allen weitern gottlosen Intriguen Einhalt zu thun. Da muste Bothwel flüchtig werden, und sich, seiner wohlverdienten Straffe zu entgehen, nach Norwegen retiriren, allwo er nichts destoweniger ins Gefängniß gekommen, endlich rasend worden, und zehen Jahre hernach in grösten Elende gestorben ist. Auch meine Mutter kam in Arrest, und man zwunge sie, der Regierung abzusagen. Ich hingegen wurde, meines zweyjährigen Alters ungeachtet, als König proclamiret, auf den Thron erhoben und gecrönet. Weil ich aber noch nicht recht lallen kunnte, musten etliche Schottische Herren den Königs-Eyd statt meiner ablegen, und man setzete einen Regenten, welches Jacobus, Graf von Mourray, meiner Mutter natürlicher Bruder gewesen.

Mit diesem Verfahren war nicht ein jeder zufrieden, sondern es fanden sich viele, und darunter Vornehme, so dargegen protestirten. Als auch meine Mutter, nach abgesagter Regierung, ihres Arrests entschlagen wurde, trachtete sie des Scepters wieder theilhafft zu werden, bekam einen starcken Anhang, und geriethe mit dem Regenten in einem Krieg; wobey ihr aber das Glücke dermassen abhold gewesen, daß sie allenthalben den Kürtzern zog, und aus dem Königreich flüchtig werden muste. Ihre Intention

tention war, nach Franckreich zu gehen, und allda ein Asylum zu finden. Allein ein gewaltiger, auf dem Meer entstandener Sturm verursachte, daß sie in Engeland einlauffen muste. Sobald die Königin Elisabeth und ihre geheimesten Ministri davon Nachricht bekamen, ward Ordre ertheilet, meine Mutter zu arretiren; welches dann erfolgte, und sie hat lange Jahre in Arrest schwitzen, endlich aber gar ihr Leben durch des Henckers Hand verliehren müssen. Der, zur Verwaltung der Königlichen Regierung, in Schottland gesetzte, schon erwehnte, Regent, Graf von Mourray, fuhr mitlerweile fort, die Partisans meiner Mutter zu verfolgen, ward aber Anno 1571. als er durch Lithgow ritte, aus einem Fenster, vom Grafen von Hamilton, und dem Abt Alderbrothoc erschossen. Ihm succedirte in der Regenten-Stelle der Graf von Lenox, meines Vaters Vater, welcher diesen Titel sowohl, als den von Mylord Darley, oder Darlæus, geführet hat.

Ob nun gleich meine Mutter, von der Königin Elisabeth in Engeland, in gefänglicher Verhafft gehalten, und das Königreich von nur erwehnten meinem Groß-Vater, in meinem Namen gouverniret wurde, herrschete dennoch stets grosser Aufruhr, der verursachte, daß bald da, bald dorten, die Schotten sich einander selbst die Hälse in Bataillen und Scharmützeln brachen, bald aber dieser und jener hingerichtet wurde; und solches betraff die vornehmsten Herren sowohl, als Leute geringern Standes. Man zehlete eigentlich drey Haupt-Partheyen in dem Königreich, nemlich, die Römisch-Catholische, welche es mit meiner Mutter hielt, auch mit aller Gewalt, und durch tausenderley Intriguen trachtete zu machen, daß der Königliche Scepter von Schottland in Römisch-Catholischen Händen bleiben möchte. Dann, eine andere, so die Ceremonien, samt der Autorität derer Bischöffe zu mainteniren suchte; und endlich noch eine, welche sich der Kirche zu Genev conformirte, und deswegen Puritaner oder Presbyterianer genennet wurden.

Diese letztere Parthey derer Puritaner oder Presbyterianer war die stärckste worden, und hatte mich unter ihre Hände bekommen, weshalb sie nicht unterliessen meine Education zu dirigiren, und mir ihre Sentiments in Religions-Sachen zu inspiriren. Allein es fanden sich, aller desfalls angewandten Sorgfalt ungeachtet, dennoch immer Leute, die sich stelleten, als ob sie selbst Puritaner wären, und mir gantz unvermerckt, durch ihre subtilen Discurse und Reden, nicht wenig Hochachtung und Liebe vor die Römisch-Catholische Religion beybrachten. Im übrigen wandte man

ungemeinen Fleiß an, mich vollkommen in der Lateinischen Sprache zu machen, worzu ich meines Orts auch überaus grosse Liebe und Inclination blicken ließ, ja endlich mich dermassen in dem Latein vertiefte, daß ich nichts lieber als diese Sprache redete, auch fast einem jeden, den ich zur Audientz admittirte, zumuthete, daß er sie reden solte.

Im 12ten Jahr meines Alters, und zwar den 12. Martii 1578. gab man mir, dem Namen nach, die Regierung selbst in die Hände. Weil ich aber solche zu führen annoch viel zu schwach gewesen, wurden mir zwölff Schottische Herren zugesellet, welche die Last des Regiments tragen helffen solten. Da nun wurden erst noch verschiedene Grosse hingerichtet, die an dem Todt meines Vaters mit Ursache seyn solten, ingleichen solche Leute, die sich beständig unruhig und aufrührisch erwiesen. Besagtes Regiment dauerte biß ich ein und zwantzig Jahr alt war, mit welcher Zeit ehemals ein König von Schottland erst mündig zu werden pflegte. Sodann aber übernahm ich die Regierung völlig, und versprach nochmals treulich zu halten, was bey meiner Salbung und Crönung, in dem zweyten Jahre meines Alters, von andern, statt meiner, war beschwohren, angelobet und versprochen worden. Wiewohl ich lase den Ciceronem und andere Lateinische Tractätgen sehr fleißig, und bekümmerte mich wenig um die Regierungs-Geschäffte, die ich beständig in denen Händen solcher Leute ließ, zu denen ich das meiste Vertrauen trug.

Die Liebe zu meiner Mutter, welche gesehen zu haben ich mich gar nicht erinnerte, hatte sich in so langen Jahren her, und weil ich niemals viel löbliches von ihr gehöret, ziemlich gemindert. Dannenhero geschahe, daß ich mich um ihre Befreyung eben nicht mit Ernst bewarb; zumal da auch mein eigenes Interesse nicht erforderte solches zu thun; au contraire, verlangte, daß ich wünschen solte, sie möchte in ihrem Gefängniß immer so lange bleiben, biß sie ein natürlicher Todt von der Welt raffete. Da ich aber Anno 1587. vernahm, daß ein Todtes-Urtheil wider sie gesprochen seye, und dieselbe durch des Henckers Hand sterben solte, sendete ich unverzüglich Abgesandte nach Engeland, mit einem in sehr piquanten Terminis verfasten Schreiben an die Elisabeth, worinnen ich die Wiederruffung des Urtheils verlangte, und bittere Klage führte, daß sich die Englischen Herren und Räthe unterstünden, eine Königin von Schottland zum Tode zu verurtheilen, die noch darzu aus dem Königlichen Geblüte von Engeland herstammete; welches Verfahren ich den häßlichsten Eingriff nennete. Allein alles dieses fruchtete nichts, und ich bekam zur Antwort,

man

man wundere sich, daß ich mich einer so gottlosen Mutter annähme, die da suchete mich um Thron und Cron zu bringen; wie ich dann sowohl damals, als auch nachhero, jederzeit versichert worden, es habe meine Mutter ihr gantzes Recht auf Schottland dem König in Spanien, Philippo II. geschencket, und mich der Regierung unfähig und unwürdig erklähret gehabt, im Fall ich bey der Protestantischen Religion verharrete.

Ich empfieng demnach die erschreckliche Zeitung von der in Engeland erfolgten Hinrichtung meiner Mutter. Elisabeth, die sich nunmehro stellete, als ob die Execution wider ihren Willen geschehen wäre, gab mir selbst Nachricht davon, in einem Schreiben, das also lautete:

## Mein werthester Bruder!

Wolte GOtt, ich könnte euch den grossen Schmertz, der mein Hertze zerreisset, zu wissen machen, ohne zu verursachen, daß ihr selbst Theil daran nehmen müstet, wegen der traurigen Begebenheit, welche wider meinen Willen sich zugetragen hat, und die ihr aus dem Munde meines Cousins, den ich zu dem Ende an euch abfertige, vernehmen werdet, weil Schrecken und Entsetzen mich verhindert, euch es selbsten zu schreiben. Gleichwie nun GOtt meine Unschuld kennet, und ich im übrigen viele Zeugen desfalls habe: so bitte ich euch solcherwegen auch persuadirt zu seyn, und zu glauben, daß im Fall, wann es anders beschaffen wäre, ich meine Ordre nicht verneinen noch mißbilligen würde. Ich habe nicht so wenig Courage, daß mich die Furcht verhindern solte das zu thun, was ich gerecht zu seyn glaube, oder mich zwingen, die That zu verneinen, nachdem sie ist befohlen worden. Die Dissimulation ist eine nichtswürdige Niederträchtigkeit vor die Majestät derer Printzen; und statt daß ich mein Verfahren verhelen solte, werde ich allezeit Sorge tragen es offenbahr zu machen. Glaubet dannenhero, daß, wann die Sache nach meiner Intention geschehen wäre, ich sie gar nicht auf andere schieben würde. Allein ich will auch das nicht auf mir beruhen lassen, was andere ohne mein Wissen gethan, sondern daß mir der geringste Gedancke desfalls in den Sinn gekommen. Mein Envoyé, der euch diesen Brief überbringen wird, solle euch auch Nachricht von allen Particularitäten geben. Ich wünsche im übrigen, daß ihr möget von der Aufrichtigkeit

meiner Gewogenheit überzeuget seyn, und davor halten, daß ihr keinen Freund in der Welt habt, der eyfriger vor euer Interesse, und sorgfältiger vor euren Nutzen als ich. Wer euch eines andern überreden will, den haltet vor einen Ubelgesonnenen, der weniger euren Vortheil als anderer Leute ihren suchet.

Gleichwohl war dieser Brief gantz falsch, weil alles mit gutem Wissen, und auf ausdrücklichen Befehl der Elisabeth geschehen. Angesehen nun dieses Verfahren gegen meine Mutter, zu gleicher Zeit, die greulichste Beschimpffung vor mich gewesen, ließ ich den Envoyé der Elisabeth nicht vor mich kommen, sondern es muste derselbe auf der Gräntze bleiben, von wannen er den Brief an mich abgesendet, und um Freyheit und Sicherheit, vor mir zu erscheinen, angehalten hatte. Meine Betrübniß über den schmählichen Todt einer Mutter, unter deren Hertzen ich gleichwohl gelegen, und der ich das Licht der Welt zu dancken gehabt, legte ich indessen durch eine tiefe Trauer an den Tag, und rüstete mich unter der Hand Rache an Engeland auszuüben, die es wahrhafftig starck genug würde empfunden haben, weil damals gleich auch Spanien, mit seiner sogenannten unüberwindlichen Flotte, in der See zu erscheinen beschäfftiget war, um der Königin Elisabeth den Garaus zu machen.

Gantz Schottland nahm Theil an meinem Schmertz, und niemand redete von etwas anders als Krieg und Rache. Die Stände des Königreichs waren accurat beysammen, und diese offerirten mir ihre Güther sowohl als ihr Leben, um Satisfaction wegen meiner Mutter Todt zu nehmen, und mich doch darneben bey meinem Recht zur Succession in Engeland zu mainteniren. Denn die Schottische Nation ist von Natur stoltz, und kunnte den Schimpff, welchen sie glaubte in der Hinrichtung ihrer Königin erlitten zu haben, nicht so geschwinde verdauen; sondern es schiene ein jeder Privatus eben so erzürnet als ich selbsten.

Jedoch nachdem die ersten Wochen vorbey waren, und der Schmertz sich ein wenig gemindert hatte, fand heilsamer Rath und wichtige Vorstellungen, welche insonderheit der Englische Staats-Secretarius, Wallingham, that, statt. Ich begriffe daß ich, als der nechste Erbe zur Cron Engeland, nach der Elisabeth, gar leichtlich um diese Cron kommen möchte, woferne ich mich feindlich gegen sie erwiese, und denen Spaniern favorisiren wolte; ja daß ich, im Fall die Spanier den Meister spielten und

triumphi-

triumphirten, auch wohl gar die Schottländische Crone dabey verliehren könnte.

Anno 1589. zu Anfang des Jahres, formirte sich eine gefährliche Ligue in Schottland gegen Engeland. Denn der Spanische Hof wolte mein Königreich mit Gewalt in seine Parthey verwickeln, und stifftete die Römisch-Catholischen an, daß sie einen Auffstand erregen musten; und solten sie trachten sich derer Festungen und Häfen des Königreichs zu bemeistern, allwo hernach die Spanische Flotte einzulauffen, folglich aber, von Schottland aus, Engeland zu bekriegen vermeinte. Ich brachte dannenhero eine kleine Armée zusammen, die Rebellen zu dämpffen. Als nun die zum March bestimmte Troupen beysammen waren, muste ich mich, auf eyfrige Vorstellung und hefftiges Sollicitiren derer Grossen meines Königreichs, meines angeerbten Grauffens und Schreckens vor die blossen Degen ungeachtet, entschliessen, an die Spitze derer selben zu treten. Da hielte ich eine kleine Anrede und sprach: Ihr seyd meine Zeugen, daß ich gethan habe was ich gekunnt, um das Blut meiner Unterthanen zu spahren. Aber weil die Rebellen, weder durch die Betrachtung ihrer Schuldigkeit, noch durch Wohlthaten, gerühret werden, muß man sie durch die Gewalt derer Waffen zum Gehorsam bringen. Folget mir derohalben ihr meine Getreuen, und glaubet, ohne über ihre Anzahl zu erschrecken, daß sie nicht einmal das Hertze haben werden, das Angesicht ihres Königs anzuschauen. Solches geschahe auch wircklich, und es kam zu keinem Treffen, sondern die Rebellen legten die Waffen nieder.

Verschiedene Mariagen kamen, in Ansehung meiner, auf das Tapet, und darunter eine mit Isabella Clara Eugenia, Infantin von Spanien, wie auch der Printzeßin von Navarra, Henrici IV. Königs in Franckreich Schwester. Jedoch nachdem etliche Jahre darüber deliberiret und tractiret worden, gieng ich von allen ab und heyrathete Anno 1589. die Printzeßin Anna von Dännemarck. Bey der Trauung vertrat ein Gevollmächtigter meine Stelle, und alsdann machte er sich mit der Braut auf die Reise. Gleichwie aber die Jahres-Zeit schon ziemlich verflossen war: also erhube sich ein dermassen entsetzlicher Sturm, daß sich jederman einbildete, die gantze kleine Flotte, so die Braut begleitete, würde von der See verschlungen werden, wannenhero sie, sich zu retten, die Küste von Norwegen suchen, und allda einlauffen muste. Gleichwohl

verunglückte ein Schiff davon, auf welchem sich eine Hof-Dame befand, und gieng wircklich mit allen Menschen verlohren. Dabey aber ist sehr merckwürdig, daß eine geraume Zeit die Rede gegangen, ob habe der Teuffel diesen Sturm erreget, und gewisse Hexenmeister, die man nachhero zu Coppenhagen verbrannt, bekannt haben, er seye eine Wirckung ihrer Zauberey gewesen, weil der Dänische Admiral einem Burger, der eine Hexe zur Frau gehabt, eine Maulschelle gegeben. Auch in Schottland bekannten andere Hexenmeister, daß durch die Krafft ihrer Zauberey, das Schiff mit der Hof-Dame verlohren gegangen wäre.

Mir fiel es höchst verdrießlich, daß meine Braut so lange nicht kommen wolte, weshalb ich die Küste, einen ziemlichen Strich hin, vielmals auf- und nieder ritte, die Flotte zu entdecken, die doch nicht zum Vorschein kam. Derohalben begab ich mich auf die See und schiffete weit und breit herum, ward aber noch nichts gewahr. Ich segelte demnach fort, und gar nach Norwegen hinüber, fand auch endlich den Ort, wo sich die Printzeßin aufhielt, nachdem ich ebenfalls, durch die grausamen Stürme, bey nahe wäre in die See begraben worden. Weil wir nun beyderseits so grosse Gefahr ausgestanden hatten; wolten wir uns, bey so unbequemer Jahres-Zeit, dem rasenden Element des Wassers weiter nicht anvertrauen, sondern resolvirten den gantzen Winter in dem wüsten Norwegen zu bleiben, allwo mir die Gesellschafft meiner neuen Gemahlin mehr Plaisir gab, als sonst der prächtigste Hof zu thun vermögend gewesen. Allein sobald der Dänische Hof Nachricht davon erlangte, invitirte er uns nach Cronenburg zu kommen, wohin wir sonder Gefahr zu Lande gehen kunnten, ausser daß wir den Sund passiren musten; und sind wir biß in den Frühling des 1590. Jahres am Dänischen Hof verblieben.

Nach meiner Zurückkunfft in Schottland, sendete mir die Königin Elisabeth den Orden des Blauen Hosen-Bandes durch den Grafen von Worcester, und meldete zugleich, daß sie mich in diesem Stücke mit dem König von Franckreich, Henrico IV. vergesellschafftet hätte, dem sie besagten Orden eben auch zugeschicket. Der Uberbringer wurde von mir mit einen Ring, worinen sieben schöne Diamanten glänzten, beschencket, der sich am Werth auf etlich und tausend Thaler belauffen.

Die Spanische Flotten bedeckten abermals die See, in der Absicht Engeland zu verschlingen. Weil ich nun dieses Königreich schon guten Theils als mein Eigenthum betrachtete, declarirte ich mich vor solches,

und

und ließ durch meine Flotte gegen die Spanischen Schiffe agiren, weswegen sich viele Schottische Herren malcontent erwiesen, weil sie noch immer darauf bestunden, ich solte den Todt meiner Mutter an der Elisabeth rächen. Ich setzete mir vor meine Gemahlin crönen zu lassen, und darüber enstunde ein Streit unter der Presbyterianischen Geistlichkeit. Denn verschiedene von ihnen setzten sich dargegen und sprachen, die Salbung und Crönung seye eine pure Jüdische Ceremonie, die durch das Evangelium abgeschaffet, vom Pabst aber aufs neue auf die Bahn gebracht wäre. Andere hingegen behaupteten, dergleichen Solennität wäre zu allen Zeiten üblich gewesen, und bey allen Monarchien gebräuchlich. Weil sie sich aber der Sache wegen nicht vergleichen kunnten, hub ich die Schwierigkeit und sagte, ich wolte die Ankunfft eines Bischoffs erwarten, durch dessen Hände die Salbung und Crönung verrichtet werden solte. Sobald die Presbyterianischen Geistlichen dieses höreten, wurden sie Jaloux, daß ihnen die Bischöffe in solchem Ministerio solten vorgezogen werden, schritten noch einmal zum Votiren, und beschlossen meine Gemahlin zu crönen; welches auch erfolgte.

Anno 1591. und 1592. thaten sich häuffige Conspirationes wider meine Person und Leben hervor, so diejenigen schmiedeten, die entweder öffentlich oder heimlich Römisch-Catholisch, und weder mit dem Untergang der Römisch-Catholischen Religion in Schottland, noch mit meiner Conduite gegen Spanien, zufrieden waren. Ja man bediente sich so gar der Zauberey wider mich, wovon folgende Umständte bekannt worden.

Eine Frau zu Keith, Agnes Sanson genannt, hatte sich in die Renomée einer Hexe gesetzet, und ihr gantzes Wesen war mit einer solchem Gravität vermischet, in der etwas sonderbares stack, das vermögend gewesen die Leute zubetriegen. Ingleichen befand sich ein Mann allda, Richard Graham genannt, der nicht besser war als sie; und an diese beyde Personen hieng sich eine Bande andere Leute, die alle Profession von der Zauberey macheten. Der Graf von Bothwel, ein Befreundter desjenigen, der meinen Vater ermordet, conspirirte wider mich, und trachtete mich um das Leben zu bringen, vermeinte auch, die Zauberey könnte darzu nicht wenig contribuiren, weshalb er sich hinter die Hexen-Bande steckete. Diese nun, seinen Begehren zu willfahren, stellete vielfältige Assembléen oder Versammlungen an, so man in Schottland insgemein Sabbate zu nennen pflegte. Dabey solle der Teuffel leibhäfftig zugegen gewesen seyn, und, wie nachhero die Hexen-Bande

bekannt, als sie verrathen und arretiret worden, die Agnes Sanson ein Bildniß von mir von Wax gemacht, und in eine Leinwand gewickelt zum Vorschein gebracht haben. Solches habe sie zuerst dem Teuffel gleichsam zum Opffer præsentiret, dieser aber, nachdem er das Bildniß beschwohren, es der Sanson wiedergegeben, die es, in der gantzen Versammlung, aus einer Hand in die andere gehen lassen, mit diesen Worten: **Es ist der König** Jacobus VI. **der auf Verlangen des Grafens von** Bothwel **solle ermordet werden.** Als sie nun einstmals, in einer solchen Versammlung, über die Wirckung ihrer Zauberey, in Ansehung der Figur von Wax, sich informiret, wobey der Teuffel eine lange Predigt gehalten, habe ein alter anwesender Bauer diese Worfahren lassen! **Der König** Jacobus **befindet sich, GOtt sey Danck! noch wohl;** worauf er vom Teuffel eine derbe Maulschelle empfangen. Es hätte hiernechst auch der Teuffel allen seinen Auditoribus declariret, was massen er erstaunet wäre, daß ihre Zauberey, welche andern so fatal, an mir ohne Wirckung seye, welches daher rühre, weil ich ein frommer Mann, den GOtt in seine sonderbare Protection genommen. Die Agnes Sanson rühmete sich auch, bey ihrer Aussage, einen Spiritum Familiarem gehabt zu haben, der ihr ebenfalls frey heraus gesaget, das nichts wider mich zu thun sey, weil ich fromm wäre und rechtschaffen handelte. Solches habe der Geist auf Frantzösisch gesaget, und sie diese Wörte lange behalten, ohne daß sie solche verstanden. Die arretirten Hexenmeister und Hexen sagten ferner, daß, wann der Teuffel in ihrer Assemblée præsidiret habe, er mit einem kalten Leib, der wie Eiß ausgesehen, und hart wie Eisen gewesen, erschienen seye. Weiter habe er ein schreckliches Gesichte und einen Adlers-Schnabel gehabt. Seine Augen wären feurig, die Hände und Beine aber gantz rauch von Haaren gewesen; und habe er mit einer gantz groben heischeren Stimme geredet. Eines solchen Geständniß wegen nun wurden, die Agnes Sanson und Richard Graham, beyde zum Feuer condemniret; die andere von ihrer Bande aber mit ewiger Gefängniß beleget.

## CAROLUS.

Habt ihr dann, werthester Bisayeul! diese vorgegebene Erscheinung des Teuffels, und die gepflogene Conversation mit ihm geglaubet?

## JACOBUS.

Es ist nichts unmögliches, daß sich nicht der Teuffel bißweilen mit der verfluchten Humeur dergleichen gottloser Leute vermischen solte, die sich

so lie-

so liederlich an ihn ergeben. Zum wenigsten aber musten doch, die beyden Häupter der Zauber-Bande, als boßhaffte und schelmische Leute, die mit dem Leben und der Majestät ihres Landes-Herrn so liederlich gescherzet, angesehen und bestraffet; die übrigen hingegen als Narren, und im Gehirn verrückte Leute, tractiret werden.

Der Graf von Bothwel, als er hörete was die Hexen-Bande wider ihn ausgesaget, stellete sich selbst, gantz vermessentlicher Weise ins Gefängniß, und verlangte, daß man ihm seinen Proceß machen solte, woferne man denselben, auf daß Zeugniß des Teuffels, als Vaters derer Lügen, und seiner Creaturen, verurtheilen könnte. Ich sprach er hätte recht, und wolte ihn gleich wieder lauffen lassen. Mein geheimtes Consilium hingegen, insonderheit der Cantzler, erachtete nicht vor rathsam ihn so geschwinde wieder in Freyheit zu setzen. Da der Graf von Bothwel dieses sahe, trachtete er mit Macht zu echappiren, und erlangte darzu Gelegenheit, nachdem er über sehr hohe Mauren gesprungen war. Alsdann retirirte er sich in die Provintz Cathnesse, allwo er zum Haupt einer Faction declariret wurde, die sich vorgesetzet hatte sich mein und meiner Gemahlin Person zu bemächtigen; den Cantzler aber und noch andere mehr zu ermorden.

Es fehlete nicht viel, so wäre der Anschlag von statten gegangen, und er geriethe ihnen nur darum nicht, weil die Conspiranten selbst zuviel Lerm machten. Sie hatten ein Verständniß unter meinen Domestiquen eingefädelt, von denen sie, nach der Abend-Mahlzeit, heimlich in meinen Pallast geführet wurden. Nichts war ihnen dannenhero leichter, als vollends heimlich an die Zimmer dererjenigē zu schleichen, die sie ermorden oder entführen wolten. Statt aber, daß sie so behutsam gehen solten, waren sie dermassen verblendet, daß dieselben, sobald sie sich nur in meinem Pallast befanden, einen greulichen Lerm erregten und schrien: **Gerechtigkeit vor Bothweln! Gerechtigkeit vor Bothweln!** und hiernechst die Thore zuschlossen. Dieses Geschrey dienete mir und dem gantzen Hof, sonderlich dem Cantzler, zu einer geschwinden Warnung, und ein jeder lieff zu seiner Thür, sie bestens zu verriegeln und zu verrammeln. Indessen langte Succurs, vor mich und die Meinigen, durch einen verdeckten Weg im Schlosse an, und da retirirten sich die Verräther in der grösten Unordnung, biß auf einige, die gefangen und gleich den andern Tag hingerichtet wurden. Der Graf von Bothwel war unter denen, welche entkamen, und ließ einen grossen Hammer zurücke, den er

in seiner eigenen Hand geführet, meiner Gemahlin Cammer-Thür damit aufzuschlagen. Derohalben befahl ich, daß man ihn, als ein Monument der Conspiration, daran aufhangen solte, und er wird vielleicht noch jetzo zu sehen seyn.

## CAROLUS.

Ich halte es vor eine Schwachheit ein Instrument, daß man in so gefährlicher Absicht mit sich gebracht, an der Thüre aufzuhangen, welche man damit aufschlagen wollen. Denn es hätte, in eben dem Schlosse, sich noch eine dergleichen Begebenheit ereignen können; da dann ein grosser Hammer, zur Aufschlagung der Thüre, gleich parat wäre gefunden worden.

## JACOBUS.

Bald hernach wurde ich abermals in einem andern meiner Schlösser, Falckland genannt, welches in der Provintz Fiffe gelegen, und wegen des schönen Pallastes, ingleichen eines vortrefflichen Parcs halber berühmt ist, von eben dem Bothwel attaquiret. Jedoch der Anschlag hatte wieder einen unglücklichen Ausgang auf Seiten derer Conspiranten, und der Autor davon retirirte sich nach Engeland. Fast zu gleicher Zeit formirten die Jesuiten eine überaus gefährliche Conspiration, in die sich einige vornehme Schotten verwickelten. Allein ich entdeckete auch diese glücklich; da dann ein und andere vornehme Schotten gefangen, und die Jesuiten, als Stöhrer der gemeinen Ruhe, aus dem Königreich gejaget wurden. Wiewohl, werthester Ur-Enckel! es dienet zu wissen, daß wann scharff verfahren worden, ich nie Schuld daran gewesen, indem ich immerfort zur Gnade und Gelindigkeit inclinirte. Aber mein wachsames Consilium war hart. Wäre es auf mich angekommen, könnte vielleicht alles über und über gegangen seyn, weil ich stets über denen Büchern lag, oder bey meiner Gemahlin stack, und mich nicht behörig um die Affairen bekümmerte.

Die Römisch-Catholischen trachteten zu dieser Zeit mit Macht, mich um die Englische Crone zu bringen, wann die Elisabeth versterben solte. Einige fielen auf den Rath, man solte den Grafen von Essex auf den Thron erheben, und andere schlugen die Infantin von Spanien vor; en Faveur beyder aber wurden falsche Genealogien zum Vorschein gebracht, als ob sie mit dem Königlichen Englischen Geblüte verwand wären. Jedoch alles schlug vergeblich aus. Denn ich war der natürlichen Billigkeit

keit nach, Erbe von Engeland, Elisabeth mir hold; und der Himmel nahm mich wider alle Intriguen, die man spielte, mich um die Cron zu bringen, in seinen Schutz.

Anno 1593. trug sich eine sehr seltsame Begebenheit zu. Als ich nemlich einstmals in tiefen Gedancken saß, trat der rebellische und verrätherische Graf von Bothwel, mit einer ziemlichen Anzahl Schottischen Herren von seiner Faction, alle mit dem blossen Degen in der Hand, in mein Zimmer. Mir wurde bey diesem Anblick grün und gelb, ja es vergieng mir recht Hören und Sehen; wobey ich ein entsetzliches Geschrey machte, und um Hülffe wider die Verräther ruffete. Da fielen sie insgesamt vor mich nieder auf die Knie, und protestirten, daß sie keine andere Absicht hegeten, als meine Gnade vor Bothweln zu erbitten. Allein ich, dieses Vorgeben nicht glauben könnende, fiel nieder auf meinen Lehn-Stuhl, und sprach zu Bothweln: **Stosse zu, Verräther! und vollbringe deine Mordthat: denn ich will nicht einmal, nach solcher mir angethanen Schmach, länger leben, da man sich unterstehet, mit dem blossen Degen in der Hand, in mein Zimmer zu treten.** Gleichwie sie aber beharreten, mich um Gnade vor Bothweln, und ein jeder vor sich selbst, zu bitten, sprach ich: **Was ist aber das vor eine wunderliche Manier, seinen Souverain um Gnade anzuflehen, und sich gleichwohl mit entblösten Degen zu præsentiren?** Hierauf muste ich ihnen Gnade versprechen, und anbey geloben, meine getreuesten und besten Ministros, als den Cantzler, Groß-Schatzmeister und andere mehr, zu entfernen, das ich doch anders nicht als mit dieser ausdrücklichen Condition that, daß sich Bothwel auch noch vom Hofe entfernet halten solte, biß er sich des beschuldigten Lasters, der Zauberey wegen, gerechtfertiget haben würde. Auf diese Weise sahe ich mich gar bald mit lauter Leuten von der Bothwelischen Faction umgeben. Allein es wurde auch, kurtz hernach, solche Convention, bey Versammlung derer Stände des Königreichs, wieder cassiret, und declariret, daß ich freye Macht haben solte, bey meiner Person, und in meinem Consilio zu haben, die mir anständig wären und beliebeten. Bothwel hingegen ist aufs neue proscribiret worden.

## CAROLUS.

Die Schotten haben demnach gar schlechte Furcht und Respect vor ihren Souverain gehabt; wie dann auch keine gute Anstalten gemachet gewesen

wesen seyn müssen, eure Person, werthester Bisayeul! zu bewachen, das doch sonsten in einem so unruhigen Reich absolute erfordert wird.

JACOBUS.

Es war leider freylich so beschaffen, werthester Ur-Enckel! Indessen kam, den 19ten Februarii 1594. meine Gemahlin mit einem Printzen darnieder, der, in Engeland sowohl als in Schottland, keine geringe Freude angerichtet, weil man, auf diese Weise, die Succession in dem Stuartischen Hause befestiget sahe. Er empfieng bey der Tauffe den Namen Heinrich, und die Königin Elisabeth wurde zu Gevattern gebeten. Sie schenckte ihrem Pathen einen vortrefflichen Spiegel, desgleichen gantz Schottland noch niemals gesehen hatte, und etliche grosse Becher von klarem Golde. Gleichwohl ist dieser Printz, den jederman vor einen Erben dreyer Cronen hielte, nicht zur Regierung gekommen, sondern verschiedene Jahre eher als ich in das Reich derer Todten gegangen.

In eben dem Jahr wurden alle, heimlich und öffentliche, in Schottland biß daher sich annoch aufgehaltene Römisch-Catholische Priester und Jesuiten vollends aufgesuchet, und so viel ihrer aufzubringen gewesen, aus dem Königreich geschaffet. Denen Vasallen und Unterthanen aber, so nicht Profession von der Reformirten Religion machen wolten, erlaubte man ihre Güther zu verkauffen und davon zu ziehen, weil alles andere Religions-Exercitium untersaget worden. Bothwel stellete sich als ein Protestant, lieff aber gar bald wieder zu denen Römisch-Catholischen über, die sich starck zusammen schlugen, und ihre Religions-Freyheit mit Gewalt behaupten wolten. Sie erstreckten sich auf 8000. Mann, worunter sich etliche hundert Edelleute befanden; der gantze Schwarm aber hatte die Grafen von Huntley und Arrol zu ihren vornehmsten Häuptern. Gegen diese Rebellen sendete ich den Grafen von Argyle mit einem Corpo von 5000. Mann, das aber am 3ten Octobr. eine harte Niederlage erlitte. Jedoch der verrätherische Bothwel befand sich nicht besser bey der Sache als zuvor. Denn seine Römisch-Catholischen Religions-Verwandten traueten ihm nicht, denen Reformirten war er verhast, in Schottland proscribiret, und in Engeland kein Asylum mehr vor ihn, weshalb er sich nach Franckreich retirirte. Ich sendete einen Cavalier an König Henricum IV. und ließ um seine Auslieferung anhalten. Allein Henricus IV. antwortete, es seye die Lufft in Franckreich vor alle diejenigen, welche das Glücke hätten dahin zu kommen, heilsam und ge-

sund,

sund, und die Fremden fanden allda, vermöge eines inviolablen Gesetzes, in dessen Busem ein Asylum, das sie wider alle Verfolgung in Sicherheit setzete. Wiewohl bald hernach forderte Bothwel einen Frantzösischen Herrn zum Duell heraus, und muste darauf nach Spanien fliehen, damit er nicht die Straffe desjenigen scharffen Edicts, so wider dergleichen verfluchtes Wesen heraus gegeben worden, empfinden möchte. Sein Bruder wurde mitlerweile zu Edimburg öffentlich hingerichtet.

## CAROLUS.

Ihr haltet demnach, werthester Bisayeul! die Duelle vor etwas verfluchtes?

## JACOBUS.

Allerdings, und ihr, als ein Printz und Souverain, habt sie ebenfalls davor halten müssen.

## CAROLUS.

Ja, ja, ein regierender Printz muß sie allerdings verbieten und scharff bestraffen. Gewisse Printzen aber conniviren dennoch, des gethanen Verbots ungeachtet, und sehen es gerne, wann sich ihre adelichen Unterthanen, Officiers und Soldaten, durch Duelle Ruhm erwerben. Wie, wann ihr selbst von einem andern souverainen Printzen zu einem Zwey-Kampff ausgefordert worden wäret? Woltet ihr das Défi nicht angenommen haben? denn ein Souverain kan es thun; angesehen er keinem Edict und Gesetze unterworffen ist.

## JACOBUS.

Ich würde um aller Welt Schätze keine Ausforderung acceptiret haben, wann ich gleich die blossen Degen noch sowohl hätte sehen können, indem es eine, einem Souverain, gantz und gar unanständige Sache ist. Dargegen hätte ich mich gar nicht geschämet, öffters auf den Catheder zu treten und zu disputiren, woferne es nur sonst bey grossen Herren ein wenig gebräuchlich gewesen wäre; allermassen ich davor halte, daß durch eine so löbliche Gewohnheit, alle Vasallen und Unterthanen gantz ungemein zur Gelehrsamkeit aufgemuntert werden würden.

Die letzterwehnten Schottischen Rebellen wurden ihres, wider die Meinigen erfochtenen Sieges ungeachtet, zu paaren getrieben, und ihre beyden Häupter, die Grafen Huntley und Arrol, samt noch einem vornehmen

men Römisch-Catholischen Grafen, Angus genannt, proscribiret. Einige Zeit hernach aber erlaubete ich besagten dreyen Grafen wieder zu kommen, und ihren Gottesdienst in der Stille zu exerciren. Hierwider setzete sich die Geistlichkeit, und hielte einen Synodum deswegen. Weil sie sich nun auf diese Weise unterstunden mir gleichsam Gesetze zu geben, verdrosse mich solches in meiner Seele, und ich ließ mich solcher Worte verlauten, die da machten, daß alles zitterte, meinem Willen wiche, und um Pardon bat. Allein die Versöhnung, mit denen Römisch-Catholischen Grafen, wäre mir bey nahe sehr nachtheilig gewesen, weil man daher Gelegenheit nahm mich auszuschreyen, ob seye ich ein Freund derer Römisch-Catholischen, und ihrer Religion in meinem Hertzen zugethan; welches zwar guten Theils wahr, mir aber gar nicht gelegen gewesen, daß es ruchtbar werden sollen. Die, welche trachteten mich um die Succession in Engeland zu bringen, beschuldigten mich so gar einer Correspondentz mit dem Pabst, und producirten wircklich einen Brief an ihn, worinnen meine Hand-Unterschrifft zu sehen war. Ob nun gleich die Unterschrifft ihre Richtigkeit gehabt, und wircklich meine Hand gewesen, war ich doch gantz unschuldig daran. Denn einer von meinen Secretarien hatte mir den Streich gespielet, den Brief unter andern Dingen vorgeleget, und ihn mit unterschreiben lassen, weil er wohl wuste, daß ich mir die Zeit nicht nahm, alle Schrifften, die ich unterschriebe, recht anzusehen und durchzulesen. Ein Schelm, Namens Valentin Thomas, zeugete auch wircklich in Engeland wider mich, dieses Briefes wegen. Allein sein Zeugniß war viel zu ungültig, als ich anfieng mich zu rechtfertigen und zu entschuldigen.

Ich schriebe mit eigener Hand Anno 1599. ein Buch, das den Titel Basilicon Doron empfieng. Gleichwie ich es nun an meinen Printzen unter dem Namen eines Königlichen Geschenckes addressirte: also war auch dessen Inhalt eine Imitation von Xenophon, worinnen alle Characteres eines guten, frommen und weisen Printzens, begriffen sind. Jederman sahe dieses Buch mit gröstem Vergnügen an, und die Engeländer wünschten mehr als jemals, daß ein so gelehrter Printz, wie ich, ihr König werden möchte, weil ihre alte Königin Elisabeth doch nicht ewig leben kunnte.

Indessen hatte nur genannte Königin noch keine positive Declaration gethan, daß ich der unstreitige Erbe ihres Throns seyn solte, und es waren auch noch immer einige Factiones und Caballen wider mich verhanden. Ich sendete derohalben eine Gesandtschafft an die meisten Protestantischen Höfe in Europa, sie zu ersuchen, ihre Bitte der Meinigen zuzufügen,

gen, und zu machen, daß sich Elisabeth nach meinem Wunsch, und zum Besten derer Protestanten, erklähren möchte. Die Höfe respectivè communicirten einander ihre Meinung über eine so delicate Negociation, und antworteten endlich, welchermassen sie nicht vor rathsam befänden es zu thun, und daß, wann sie es thäten, mir Schade dadurch zuwachsen würde, und zwar in Betrachtung der Jalousie und des Verdrusses, den die Königin Elisabeth, die sich nie gerne etwas vorschreiben lassen, desfalls empfinden dörffte. Mit der Schottischen Presbyterianischen Geistlichkeit bekam ich neue Streitigkeiten. Denn sie unterfieng sich die Comœdien bey Vermeidung des Kirchen-Bannes zu verbieten; Ich hingegen nahm sie in meine Protection.

Anno 1600. gerieth ich abermal in ein grosses Schrecken und Gefahr, indem ich, durch den Grafen von Gowri, bey einer Haar, wäre ermordet worden, als ich mich zu Johnstoun befand, allwo er so viel als Amts-Hauptmann gewesen. Sein Vater war Anno 1584. hingerichtet worden, und der Sohn, Mylord Ruthwen, Graf von Gowri, hatte sich vorgesetzet, den Todt des Vaters durch meine Ermordung zu rächen. Hierzu bedienete er sich auch seines jüngern Bruders, der mir weiß machen muste, es wäre ein Jesuit, mit vielem Golde aus Spanien angekommen; der sich aber erboten, alle Anschläge des Spanischen Hofs, auf Engeländ und Schottland zu offenbaren. Als ich nun noch an der Tafel saß, kam der junge Schelm, Ruthwen, und sagte mir ins Ohr, der Jesuit seye in einem Neben-Zimmer, allwo ich ihn selbst examiniren und mit ihm reden könnte. Alsbald stunde ich auf, und ruffete den Chevalier Areskin, der mir folgen solte. Allein er verweilete ein klein wenig zu kommen, und da fand der Graf von Gowri Mittel die Thüre nach mir zuzuschliessen, und den Areskin aufzuhalten, vorgebende, ich hätte es so befohlen. Ich, weder den Jesuiten noch den Areskin, sondern nur den jungen Ruthwen gantz alleine sehende, fassete Verdacht und fragte, wo Areskin seye? **Er hat andere Verrichtungen,** antwortete der junge Bößwicht, indem er seinen Huth auf den Kopff setzete. **Aber,** fuhr er weiter gantz vermessentlich fort, und zugleich ein schrecklich paar Augen machende, **erinnert ihr euch wohl, wie ihr unsern Vater tractiret habt? Nunmehro sind wir resolviret Repressalien zu gebrauchen, und euch heute gleiches mit gleichem zu vergelten. Euer Vater!** antwortete ich voller Schrecken und Bestürtzung. **Ich bin nicht Ursache an seinem Todt. Bedencket nur meine Minderjährigkeit, und wie**

solche von denen Herren meines Königreichs gemißbrauchet worden. Ich bin unschuldig an dem Blut, das ihr von mir verlanget. Ihr hingegen habt mich hieher geführet, mein Blut meineydiger Weise zu vergiessen. Hierauf versetzte der rasende Ruthwen: Ist dieses es alles, was ihr zu sagen wisset, und glaubet ihr, daß eure Mordthat ungestrafft bleiben solle? Ha, du must sterben! Es trachtete derselbe, bey Aussprechung dieser letztern Worte, Meister von meinen Händen zu werden, und sie zu binden. Allein ich entwischete ihm, lieff an das Fenster, und ruffete auf den Grafen von Marr um Hülffe. Da entstunde ein gewaltiger Lerm, und man kam von allen Seiten herbey gesprungen. Der Ritter Areskin hielte den annoch aussen stehenden Grafen von Gowri, und ich runge mit seinem Bruder Ruthwen, den endlich ein Page, Namens Ramsey, welcher am ersten in das Zimmer gesprungen kam, tödtete. Der Graf von Gowri selbst wurde, zwischen denen Armen des Ritters Areskins, von einem andern Pagen getödtet; und lag der Leichnam dieses Letztern lange todt auf der Erden, ohne einen einigen Tropffen Blut von sich zu lassen, ungeachtet das Hertze mit dem Degen recht durchbohret gewesen. Als man ihm aber einen um sich habenden Leib-Gürtel auflösete, lieff das Blut häuffig. Viele schrieben dieses einer Wirckung der Zauberey zu, und man fand auch ein gantzes Päckgen Caracteres bey ihm, die niemals entziffert werden können, und Zauber-Caracteren gleich gesehen. Zum wenigsten haben sich diese beyden Brüder, bey ihrem verfluchten Unternehmen, so verblendet erwiesen, daß man die Macht des Satans, welche er über sie gehabt, handgreifflich erkennen kunnte. Im übrigen war der Graf von Gowri zu Johnstoun, wo sich diese Begebenheit ereignete, so beliebt, daß sich die Burgerschafft, bey entstandenen Lerm, en Faveur seiner empörete, und drohete das Pulver-Magazin anzuzünden, wo man ihn nicht loß ließ, vermeinende, man habe ihn unschuldig arretiret. Da sie aber höreten, was er gethan, und daß er bereits todt, gieng ein jeder nach Haus, und der Aufruhr war gestillet.

Das Parlement von Schottland, oder die Stände des Königreichs, versammleten sich den 15. Nov. und machten denen beyden bereits todten Brüdern, Mylord Ruthwen, Grafen von Gowry, und seinem Bruder Ruthwen, den Proceß. Zu Folge des abgefasten Schlusses nun, wurden ihre Leiber geviertheilet, und die Häupter auf einem Pfahl, oben an der Kerckermeisterey, aufgestecket. Man extendirte die Straf-

fe

se ihrer Missethaten auch auf ihre Nachkommenschafft, und declarirte sie unfähig ihre Güther zu besitzen, die man confiscirte, und den Namen Ruthwen gäntzlich abschaffete. Jedoch ich moderirte die Schärffe des Urtheils, und erlaubete denen Erben den Namen ihrer Vor-Eltern zu führen: denn ich hielt es vor unbillig, so gar hart gegen Leute zu seyn, die keinen Theil an ihrer Verwandten Missethat gehabt. Eben dieses Parlement befahl, daß der Tag, da solche Conspiration entdecket und bestraffet worden, in allen Kirchen gefeyret werden, und ein Bet-und Danck-Tag seyn solte. Nichts destoweniger fanden sich viele, so diese gantze Conspiration als eine Chimere tractirten, und vorgaben, ich wäre bloß darum nach Johnstoun gekommen, damit die beyden Gebrüdere Ruthwen ihre Aufwartung bey mir machen, und mit guter Gelegenheit hingerichtet werden möchten.

## Carolus.

Bißweilen werden dergleichen Streiche, gegen Leute, die einem entweder verhaßt und gefährlich sind, oder deren Güther man gerne confisciret wissen will, gespielet. Mir kommt es bey nahe selbst unglaublich vor, daß diese zwey Brüder, so gar verwegen gewesen seyn solten, ein so schwehres und gefährliches Werck auf sich zu nehmen.

## Jacobus.

Wer von GOtt verlassen, und dem Teuffel zur Rappuse übergeben ist, ist capable alle tolle und desperate Händel vorzunehmen.

Die zum Königreich Schottland gehörigen Insulæ Hebrides, deren viertzig an der Zahl, und worunter die Insel Lewis die vornehmste ist, wurden damals, durch kleine Tyrannen beherschet, welche das Volck vom Gehorsam gegen mich, als ihrem rechtmäßigen Souverain, abwendig machten. Im übrigen lebten auch die Einwohner insgesamt, in einer grossen Ignorantz und Barbarey, dergestalt, daß es etwas unmögliches war, sie zu civilisiren und zu unterrichten, Ich resolvirte demnach sie denen ersten Edelleuten zu überlassen, welche sich resolviren würden in diese Inseln zu gehen, in der Intention sie einzunehmen. Auf die desfalls gethane Proposition, offerirten sich viele die Eroberung ins Werck zu richten. Also tractirte ich mit ihnen, fournirte auch einige Soldaten, Schiffe und Provision darzu. Allein es hielte hart, und man brachte drey Jahre zu, ehe sie bezwungen und zum Gehorsam gebracht werden kunnten. Einer von denen Tyrannen der Insel Lewis,

Murdack genannt, wurde von seinem eigenen Bruder gefangen genommen, und in die Hände meiner Abgeschickten geliefert; da er dann herüber nach Schottland geführet, und zu St. André gehangen worden.

Als ich, mit dem Ausgang des Monaths Martii 1603. einstmals in meinem Cabinet saß, langte ein Cavalier aus Engeland an, der mir die Post von dem Todt der Königin Elisabeth brachte, und daß ich, meiner jederzeit gehegten Hoffnung gemäß, zu ihrem Successore in dem Testament ernannt, wie auch von denen versammleten Lords davor erkannt werden würde. Darüber entstunde bey mir, meiner Gemahlin und dem gantzen Hof, eine allgemeine gantz unbeschreibliche Freude. Dieser auf der Post angekommene Cavalier war der Ritter Cary, welcher sich aus eigener Bewegung, ohn alle Ordre und Geheiß aufgemachet, mir eine solche angenehme Bothschafft zu bringen, in der Hoffnung ein gutes Trinckgeld, Belohnung und Beförderung, davor zu erlangen. Es muste demnach die Confirmation annoch erwartet werden, ehe die Freude vollkommen werden kunnte. Jedoch solche Confirmation erhielte ich binnen einer Zeit von sechs Stunden doppelt. Denn erstlich arrivirte ein richtig abgeschickter Courier, der mir die Zeitung von der Königin Elisabeth Todt, und daß sie mich in ihrem Testament zum Erben beyder Cronen von Engeland und Irrland ernennet, überreichte. Hernach aber fanden sich etliche vornehme Englische Herren ein, die mir ein Schreiben von denen versammleten Lords einhändigten, worinnen dieselben berichteten, es seye das Testament der verstorbenen Königin demjenigen, was sie gewünschet und gewolt, gantz conform befunden, und ich darauf zu Londen, als König von Engeland und Irrland, proclamiret worden, dergleichen nunmehro auch in dem gantzen Königreich geschähe. Ferner statteten sie ihre Gratulation ab, und invitirten mich, ehestens nach Engeland zu kommen den Thron in Possession zu nehmen. An Versicherung aller Submission, Gehorsams, Ergebenheit und Treue, liessen sie es gleichfalls nicht ermangeln, und sprachen sie, der in der Person der Königin erlittene Verlust würde irreparable, und sie gantz inconsolable seyn, wann nicht der Himmel Sorge getragen hätte, einen so grossen Schaden zu ersetzen, indem er ihnen einen Printzen conserviret, dem die Cron durch das Recht der Bluts-Verwandtschafft, und dann vermöge derer Gesetze des Königreichs, zugehöre. Das Schreiben war von 34. Herren unterschrieben, und voran stunde der Lord-Maire zu Londen, in Krafft eines, mit dieser schönen Charge verknüpfften Privilegii.

vilegii, welches ihm, wann der König stirbet, den Rang vor allen andern hohen Officiers der Cron, und dem gantzen Adel giebet, biß der neuproclamirte König ein anders verordnet.

Es war demnach dieses ein herrlicher Tag vor mich, an welchem mein Hertze alles hohe Vergnügen, und alle Freude in der Welt empfunde. Der Stadt Edimburg ließ ich unverzüglich die eingelauffene grosse Zeitung bekannt machen, die hernach auch dem gantzen Königreich notificiret wurde. Hiernechst ermahnete ich die Schotten, daß sie sich, währender meiner Abwesenheit, bestreben solten, die allgemeine Ruhe, nebst der Treue, so sie mir schuldig, zu observiren, und zu handhaben, dargegen aber versichert seyn, daß ich ihnen meine Affection conserviren, und bey denen neuen Cronen, welche in Besitz zu nehmen ich von dannen reisete, diejenigen nicht vergessen würde, die ich mit dem Leben empfangen.

Ich formirte auf diese Weise das vierdte Geschlecht, oder den vierdten Zweig derer Könige von Engeland, seit Willhelm dem Conqueranten, welcher das Haupt oder der Stamm aller vieren ist. Die nöthigen Ordres nach Engeland, wie es alldorten, biß zu meiner Ankunfft in Londen gehalten werden solte, wurden gestellet, und alles zu meiner Abreise veranstaltet. Solche erfolgte schon den 4. Aprilis 1603. in Gesellschafft des Hertzogen von Lenox, wie auch derer Grafen von Marr, von Mourray und Argyle, ingleichen des Lords Home und vieler andern Cavaliers, die ich bald hernach, meistentheils zur Dignität derer Pairs in Engeland erhoben. Bey meinem Eintritt in Engeland, dann auf der gantzen Reise, fand ich die Wege allenthalben mit denen Einwohnern des Landes besetzet, welche häuffig herbey lieffen ihren Souverain zu sehen. Hieran trug ich kein Mißfallen, sondern es obligirte mich vielmehr kleine Tagreisen zu thun, um dadurch meinen neuen Unterthanen das Vergnügen zu geben, mich recht in die Augen zu nehmen, mir aber selbst das Plaisir ihr Freuden-Geschrey anzuhören, also, daß ich erst den 7. Maji zu Londen anlangete.

Viele Englische Herren kamen mir entgegen, und ich machete bereits auf dem Weg verschiedene Geheimte Räthe, creirte auch viele Ritter, und zwar derer Letztern mehr als 100. dergestalt, daß ich, bey meiner Ankunfft, mehr Ritter machte, als Elisabeth währender ihrer 45. jährigen Regierung nicht gethan hatte.

CARO-

## Carolus.

Es ist demnach die martialische Königin Elisabeth mit diesen Ehrenzeichen, sehr sparsam umgegangen, und hat solcher niemanden geniessen lassen, als wer sich deren, durch vieljährige wichtige Dienste, würdig gemachet. Ihr hingegen, werthester Bisayeul! habt, zu Friedens-Zeiten, solche Belohnungen der Tugend allzuleicht verschwendet, ohne zu warten, daß man sie verdienet haben möchte. Das scheinet in der That, werthester Bisayeul! ein ziemlicher Staats-Fehler zu seyn.

## Jacobus.

Ist es ein Staats-Fehler, so werdet ihr, werthester Ur-Enckel! deren noch weit mehr hören; wiewohl ich doch auch, bey meiner Ankunfft, etwas thun, und mich freygebig gegen die Engeländer erweisen muste, mit solchen Dingen, die mich kein Geld kosteten. Derohalben erhub ich viele zu andern neuen Dignitäten, und hätte gerne einen jeden mit etwas beehret und versorget, wann es nur, unter so vielen tausenden, möglich gewesen wäre.

Ich bestieg, auf diese Weise, den Thron eines florissanten, mächtigen und glücklichen Königreichs, das sich allen seinen Feinden redoutable, bey allen Freunden aber respectable gemachet hatte. Gleich beym Antritt meiner Regierung setzete ich mir in den Kopff, ein absolutes Regiement in meinen dreyen Königreichen, Engeland, Schottland und Irrland, und denen darzu gehörigen, nahe und weit gelegenen, Inseln und Provintzien einzuführen, welche Maxim einigen von meinen Nachkommen sehr übel bekommen ist. Indessen hatte ich meines Orts sehr gute Hoffnung, meinen Zweck zu erlangen, weil in sehr langer Zeit kein Printz den Englischen Thron bestiegen, welcher der Nation lieber gewesen wäre als ich.

Die Römisch-Catholischen in Engeland hoffeten nunmehro alles von mir, als dem Sohn einer Mutter, welche, in ihren Augen, eine Märtyrin ihrer Religion war; insonderheit aber auch, weil ich in Schottland gemeiniglich die scharffen Gesetze, so das Parlement wider sie machte, suspendirte oder moderirte, desgleichen da ich selbsten, nebst meiner Gemahlin, vor heimlich Römisch-Catholisch gehalten wurde. Nicht weniger versprachen sich die Puritaner von mir, und vermeinten festiglich einen eyfrigen Protectorem in einem Printzen gefunden zu haben, welcher die geschicktesten Leute, von ihrer Communion, zu Præce-

ptoren

ptoren gehabt, und aus einem Königreich käme, wo ihre Religion Dominans seye. Gleichwohl betrogen sich beyde Partheyen entsetzlich, absonderlich die Puritaner. Ich hieng äusserlich an dem Pomp der Englischen Bischöfflichen Kirche, und war in gewissen Stücken Römisch-Catholisch in meinem Hertzen; ob ich es schon mit aller Macht verborgen halten muste. Wäre ich nicht darzu gezwungen gewesen, und hätte im übrigen die Gewalt des Pabsts in Kirchen-Sachen über die Könige vertragen können, würde ich mich, in Ansehung derer andern Artickel, gar bald mit der Römisch-Catholischen Kirche vereiniget haben. Denen Presbyterianern oder Puritanern hingegen war ich von Hertzen feind, und redete niemals anders als mit Verachtung von ihnen. Ich considerirte sie als Feinde meiner Königlichen Würde, sprach auch, im Discurs, vielmals: **Wo keine Bischöffe sind**, welche die Presbyterianer verwerffen, **da ist auch kein König.**

Die Römisch-Catholischen præsentirten mir eine Addresse, voller kühnen Worte und guten Vertrauens zu mir. Weil mir aber solche gar nicht anständig war, angesehen sie die Schwächsten im Königreich gewesen, empfiengen sie keine Antwort darauf. Dargegen wurde mein Glaubens-Bekänntniß, um denen Protestantischen Unterthanen alle Furcht und allen Wahn zu benehmen, auf meine Ordre gedruckt, und in gantz Engeland öffentlich verkaufft. Darinnen sahe man den Pabst als Anti-Christ tractiret, nur zwey Sacramenta, nemlich die Tauffe und das Abendmal statuiret, das Opffer der Messe aber samt dem Kirchen-Regiment des Pabsts, ingleichen die Decreta des Concilii zu Trient, als etwas Ketzerisches und Blutdürstiges, verworffen. Man schritte zur Begehung derer Exequien vor die verstorbene Königin, wobey es prächtig zugegangen. Die gantze Ceremonie endigte sich mit Verlesung des 15. Capitels der 1. Epistel Pauli an die Corinthier, wo die Lehre von der Auferstehung recht göttlich erklähret ist, und dann mit der Leich-Predigt der Königin. Die Leiche wurde unterdessen in die Grufft ihres Vaters, Henrici VIII. gesetzet. Etliche Jahre hernach, ließ ich ihr ein eigenes herrliches Grabmahl errichten, worzu ich die Inscription selbst machte, die noch zu sehen, und so viel sagen will: **Hier liegt die Ehre und das Kleinod des Englischen Throns, die Stütze derer Vereinigten Niederlande, und Engelands Stärcke, der Schrecken und die Geissel von Rom und Madrit,**

drit, wie auch das Wunder und die Liebe vom übrigen Theil des gantzen Erd-Bodens.

Eine geraume Zeit hatte ich mit denen Ambassadeurs zu thun, die sich von allen Seiten und auch so gar von Spanien einfanden; da dann die Höflichkeit erforderte hinwiederum prächtige Ambassaden abzuschicken. Etliche ausländische Printzen, als der König von Dännemarck, und der Hertzog von Würtemberg, empfiengen den grossen Englischen Orden des Blauen Hosen-Bandes. Zwey Dinge verzögerten meine Crönung, nemlich die Pest zu Londen, welche seit dem Todt der Königin Elisabeth regierte, und dann die Abwesenheit meiner Gemahlin, die mir nicht gleich folgen können. Ja sie wurde noch kranck darzu, welches daher rührte. Sie wolte den ältesten Printzen Henricum mit sich nehmen, der sich in der Festung Sterling, unter der Aufsicht eines Grafen von Marr befand. Weil nun der Graf keine Ordre zur Abfolgung des Printzen von mir empfangen hatte, weigerte er sich ihn abfolgen zu lassen; worüber sich meine Gemahlin dermassen ärgerte, daß sie in eine Kranckheit verfiel. Ich schrieb an sie den Grafen zu entschuldigen, und bat, daß sie ihm pardonniren möchte, sonderlich weil er nicht wenig darzu contribuiret hätte, daß ich zur Englischen Cron gelanget seye. Als meine Gemahlin dieses Schreiben lase, sprach sie: **Ich wolte lieber die Englische Crone nicht tragen, als sie einem so nichtswürdigen Unterthanen zu dancken haben;** wiewohl sie hernach, bey ihrer Ankunfft zu Windsor, alles passirte verziehe und vergaß.

Die Salbung und Crönung erfolgte endlich den 25. Julii zu Westmünster. Besagte Salbung verrichtete der Ertz-Bischoff von Canterbury, nachdem ich mein Glaubens-Bekänntniß, der Englischen Kirche gemäß, abgeleget hatte. Ich empfieng die Salbung am Haupt, an der Stirn, an der Brust, zwischen denen Schultern, an denen Armen, Händen, und Füssen; meine Gemahlin aber nur am Haupt. Viel Volck ist bey dieser grossen Ceremonie nicht gegenwärtig gewesen, weil starcke Wachen gesetzet waren, die nur Bekannte passiren liessen; angesehen die Pest noch nicht völlig zu Londen aufgehöret hatte, und der Hof gar leichtlich hätte angestecket werden können.

Zwischen meiner Ankunfft in Engeland und der Crönung, formirte sich schon eine Conspiration, worinnen Mylord Grai und Mylord Cobham, wie auch des letztern Bruder und zwey Priester, verwickelt waren. Diese wolten eine Befreundin von mir auf den Thron setzen, und

sie mit dem Hertzog von Savoyen verheyrathen. Die Complices wurden arretiret, und da wolte einer von denen beyden Priestern bey dem Examine behaupten, es seye nichts criminelles in ihrem Beginnen, noch das wider die Gesetze, weil der König sprach er, indem er noch nicht gesalbet gewesen, vor anders nichts als eine Privat-Person in Engeland passiren können. Im übrigen hatte diese Conspiration darum etwas verwirrtes in sich, daß zwar die beyden Priester Römisch-Catholisch, Mylord Cobham und sein Bruder aber von der Englisch-Bischöfflichen Kirche, und Mylord Gray ein eyfriger Presbyterianer gewesen. Der Bruder des Cobhams, und die beyden Römisch-Catholischen Priester, musten sterben. Die übrigen wurden auf das Schavot geführet, allwo man ihnen die Augen verband, und sie niederknien ließ. Endlich aber empfiengen sie Pardon; wiewohl sie nicht gleich, noch auf einmal, loß gelassen wurden, sondern nach Verfliessung einiger Zeit einer nach dem andern; da sie dann den Rest ihres Lebens sehr elendiglich hinbringen musten, weil man alle ihre Güther confisciret hatte.

Die Geistlichlichkeit von der Bischöfflichen Kirche, und denen Non-Conformisten, Presbyterianern oder Puritanern, geriethe in einen hefftigen Streit miteinander. Dannenhero hielt ich einen nachdrücklichen Discurs gegen beyde Partheyen, und ermahnete die erstern, sich ihrer Autorität mit mehrerer Moderation zu bedienen. Zu denen andern sprach ich, sie möchten doch nicht so absurd seyn, und ein Geschrey erregen, wann sie sähen, daß andere ein Falte mehr in ihren Kleidern trügen als sie, womit ich auf die weiten Priester-Röcke derer Bischöfflichen ziele te, oder das Zeichen des Creutzes zu machen beliebeten. Weil nun alle meine Discurse, in geistlichen Materien, gemeiniglich sehr lieblich fielen, sprach der Groß-Siegel-Bewahrer, um mir zu schmeicheln, er habe öffters, in denen berühmtesten Autoribus gelesen, daß die Königliche Würde etwas priesterliches in sich hätte; nunmehro aber seye er desfalls gäntzlich überzeuget, durch die Worte, so aus meinem Munde giengen. Diese Schmeicheley gefiel mir über alle Massen, welcher bezeigter Wohlgefallen verursachte, daß sich auch viele andere aufs Schmeicheln legten, und mich immer einen König und Priester nenneten; worinnen sie zwar, gewisser Massen, nicht unrecht handelten, weil ein vor allemal gewiß, daß ein regierender Printz zugleich summus Episcopus in seinen Landen ist.

Weil ich mir vorgesetzet hatte zu einer absoluten unumschränckten Regierung zu gelangen, gerieth ich mit dem Unter-Hause, gleich in Streit und Verdruß. Denn erstlich danckte ich denen Gemeinden nicht, vor ihre bey meiner Besteigung des Throns bezeugte Acclamation. Vors andere war es angestellet, daß ein Yeoman, Schweitzer oder Thorsteher, ihnen die Thüre vor der Nase zuschliessen muste, als sie in die Cammer derer Herren treten wolten, da ich das erstemal auf dem Thron saß, meine Rede, die ich halten würde, mit anzuhören, wobey ihnen der Yeoman mit Verachtung sagen muste: **Bürger! Ihr sollet hierein nicht treten.** Hiernechst klagte man in dem Unter-Haus gewaltig über eine Clausul, die in meinem Patent, durch welches ich das Englische Parlement zusammen beruffete, enthalten gewesen. Denn vermöge besagter Clausul, beschrieb ich die Qualitäten dererjenigen allzugenau, die man als Glieder zum Unter-Hause erwehlen solte, drohete auch bey der Nullitäts-Erklährung der Wahl, Verwerffung des Erwehlten, auch Geld- und Gefängniß-Straffe, im Fall einer, der solche Qualitäten nicht hätte, so verwegen wäre und käme, seinen Platz im Unter-Hause einzunehmen; welche Clausul der freyen Wahl zuwider ausgeschrien, und gesaget wurde, man hätte sich ihrer noch unter keiner Regierung bedienet. Endlich taxirte und durchhechelte das Unter-Haus meine gantze Rede, die ich gehalten, nachdem sie demselben war communiciret worden, sonderlich weil ich darinnen so gar viel von meinem Gebuhrts-Recht redete, und der Glückseligkeit, welche Engeland unter meiner Regierung, und in Ansehung der Vereinigung mit Schottland, erlangen müste. Auch verursachte eine in dieser Rede enthaltene Passage, von der Kirche und Religion, kein geringes Gemurmel. Denn ich lobete GOtt, daß ich die Englische Kirche sowohl und allgemein établiret sähe, ungeachtet des Widerstandes dererjenigen, welche unter dem falschen Namen einer Catholischen Kirche, anders nichts wäre, als die Communion des Pabsts, und noch einer dritten Kirche, die aus nichts bestünde als Puritanern und Neuerlingen, und derohalben des Namens einer Religion gantz unwürdig wäre. **Eine unruhige und aufrühriſche Secte**, fuhr ich fort, die, **unterm** Prætext **einer reinen** Reformation **in** simplen Ceremonien, **die Einigkeit der Kirche bricht, und den Ruhestand der Kirche** troubliret. Dergleichen Worte nun kunnten unmöglich wohl aufgenommen werden, weil sich in beyden Häusern des Parlements Puritaner befanden. Gleichwohl sprach ich noch ferner, daß ich einen grossen Unterschied zwischen denen Puritanern, und denenjenigen

Römisch-

Römisch-Catholischen machte, die sich in ihren Gräntzen des Glaubens hielten; wie auch, daß ich die Römisch-Catholische Kirche, als die gemeine Mutter derer andern considerirte, ob sie gleich mit vielen Flecken besudelt seye, davon sie unmöglich wieder gereiniget werden könnte; ingleichen, daß das in solcher unreinen Communion gebohrne Volck mehr Mitleyden als Haß verdienete, wann es sich nur denen Gesetzen fein gehorsam erwiese; welchenfalls man niemand von ihnen, als nur die Aufrührer und Rebellen, bestraffen müste. Es wäre wahr, daß ihre Geistlichen, die dem Pabst gantz ergeben, sich eine Ehre daraus machten, die verfluchte Lehre von der Absetzung und Ermordung derer Könige zu defendiren, die man als Ketzer tractirte. Derohalben könnte auch diese Art von Menschen in einem Staat nicht geduldet werden; es wäre dann, daß sie ihrem Geist der Wuth renuncirten, der nichts als das Blut seiner Landsleute verlangete, an der seinem rechtmäßigen Souverain schuldigen Treue ermangelte, und trachtete unter die Herrschafft des Tyrannen in Rom zu kommen, und dessen blutdürstige Ordres zur Execution zu bringen. Indessen wäre ich gleichwohl bereit, mich zu einer aufrichtigen Versöhnung mit diesen Wütenden zu verstehen, woferne sie ein stilles und dem Gouvernement gehorsames Leben führen wolten; ja, daß vor einen Schritt, den sie gegen mich, mit Reue über ihren Irrthum, und mit Absagung ihrer Vorurtheile thun würden, ich zwey Schritte zu thun erbötig seye, um sie mit Gnade zu empfangen und zu embrassiren.

**Wie? sprachen viele vom Ober- und fast das gantze Unter-Haus. Solle ein Protestantischer König von Engeland, auf seinem Thron, die Römisch-Catholische Kirche, vor eine gemeine Mutter derer andern Kirchen** declariren? Viele aber behaupteten gar, ich hätte mein Hertze sattsam verrathen, und zu erkennen gegeben, daß ich denen Articklen des Römisch-Catholischen Glaubens meistentheils anhienge und ergeben sey. Mitlerweile rührete doch die gantze Rede von dem Ertz-Bischoff von Canterbury, Bancroft her, der mir sie in den Mund geleget hatte.

## Carolus.

Vielleicht ist dieser Ertz-Bischoff selbst heimlich der Römisch-Catholischen Kirche zugethan gewesen. Ey! Ey! Ey! werthester Bisayeul! Das war eine schlechte Politique, die Puritaner so schimpfflich im Parlement zu

zu tractiren. Man kan demnach füglich sagen, daß mit eben der Rede der Grund zum Haß geleget worden, den sie zu euch, und eurem Sohn Carolo I. dem es den Kopff gekostet, getragen.

## JACOBUS.

Allen Verdacht von mir abzulencken, hatte ich in eben der, jetzt zum Theil angeführten, Rede, noch soviel gedacht, welchermassen ich wolte, daß die Catholischen wissen möchten, daß ich weder ihre Religion noch ihre Conventicula approbirte, damit sie meiner Gütigkeit nicht mißbrauchen, noch sich einer Freyheit anmasseten, die ich keinesweges zu autorisiren gemeinet sey, und die ich gar wohl würde zu unterdrücken wissen.

Allein der Verdacht blieb auf mir sitzen, und ich empfand das, daraus erfolgte, Mißvergnügen des Unter-Hauses in gar vielen Dingen, sonderlich aber in der 1604. gesuchten Vereinigung beyder Königreiche Engeland und Schottland, worgegen sich das Unter-Haus mit Händen und Füssen setzete. Endlich wurde sie doch, gewisser Massen, zu Stande gebracht. Vermöge solcher nun solten beyde Königreiche unter dem Namen von Groß-Britannien verstanden werden, alle Gesetze abgeschaffet seyn, die etwa zur Zeit des Hasses und der Feindschafft beyder Nationen gemachet worden, das Commercium zwischen beyden Nationen frey und offen stehen, auch die Unterthanen, ohne Distinction, Theil an allen Privilegien haben. Alle Aus- und Zufuhr von einem Reich ins andere, wurde vor frey declariret; nur die Wolle in Engeland ausgenommen, deren Ausfuhr verboten blieb; und endlich solten beyde Nationes, indifferement, zu Dignitäten und Chargen gelangen. Uber diese Vereinigung ließ ich eine Medaille schlagen, auf der einem Seite mit diesen Worten: *Quod Deus conjunxit, homo non separet*, **Was GOtt zusammen gefüget hat, solle der Mensch nicht scheiden.** Auf der andern Seite stunde: *Tueatur Unita Deus*, **GOtt erhalte die** Union. Jngleichen kam noch eine Medaille zum Vorschein, auf welcher zu lesen war: *Faciam eos in gentem unam*: **Jch will nur ein Volck aus ihnen machen.** Ferner eine dritte Medaille, mit denen Worten: *Henricus Rosas, Regna Jacobus*, **Heinrich hat die beyden Rosen, und** Jacobus **die beyden Reiche vereiniget**, weil sich unter Henrico VII. der berühmte Streit und Haß, zwischen der weissen und rothen Rose geendiget hat. Nachdem nun diese

Union

Union eine geraume Zeit bestanden, ist sie dennoch nach meinem Todt, unter denen entstandenen Troublen, wieder zerrissen, und endlich erst unter der Königin Anna, mit grosser Schwierigkeit, aufs neue zu Stande gebracht, beyde Nationes aber auch noch genauer vereiniget worden, als sie zuvor jemals gewesen.

In eben dem 1604ten Jahre erfolgte der wirckliche Friede, zwischen mir, und dem König in Spanien, Philippo III. durch welchen sich ein, unter der Elisabeth lange Zeit geführter, blutiger Krieg endigte. Dabey wurde versprochen, daß kein Theil denen Feinden des andern Hülffe leisten wolte, auf welche Weise die Holländer von Engeland verlassen waren. Ich solte so gar die Englischen Troupen aus denen Vereinigten Niederlanden ziehen, und die daselbst der Cron Engeland anvertraute Festungen denen Spaniern überliefern. Solches that ich gleichwohl nicht, aus blosser Furcht vor denen Holländern. Dargegen erlaubete ich Philippo III. in meinen Königreichen, eine gute Anzahl Troupen zu werben, und die, von der Armuth geplagten, Irrländer nahmen hertzlich gerne Spanische Dienste an. Als sich der Connetable von Castilien einfand, die letzte Hand an das Friedens-Werck zu schlagen, stunde ich vom Thron auf, sobald er in das Audientz-Zimmer trat, blieb auch ziemlich lange stehen, biß er sich so weit genähert, daß er mich grüssen kunnte: denn er gieng mit grösser Spanischer Gravität und langsamen Schritten einher. Der Friede wurde in meiner Capelle beschwohren, und zu dem Ende eine Bibel, von der Lateinischen Ubersetzung des heil. Hieronimi, und der Edition Plantini herbey geschaffet, weil der Connetable die andern Bibeln alle verwarff. Nachdem ich nun die heiligen Evangelia berühret hatte, schwuhr ich die Articel des Friedens zu beobachten, gab auch dem Connetable die Hand, welches gleichsam ein Symbolum des Bundes seyn solte, so zwischen uns errichtet wurde.

Den andern Tag gab ich dem Connetable von Castilien eine Visite, den die Schmertzen vom Podagra im Bette hielten; oder aber, er stellete sich vielmehr so, damit er seine Spanische Grandezza, gegen einen König, desto besser exerciren möchte. Als ich nun in sein Zimmer trat, schrie er: **Herr! Ich bin nicht werth, daß Sie unter mein Dach eingehen.** Er verunheiligte demnach die Worte des Evangelii, die er mit eben so viel Stoltz und Ubermuth heraus stieß, indem er sie auf mich applicirte, als der Hauptmann Demuth bezeugte, da er sich damit an den HErrn JEsum addressirte. So hochmüthig dieser Connetable gewesen, so geschickt, verschmitzt

schmitzt und spitzfündig war er dabey, welches, einigermassen, daraus abzunehmen, was er Henrico IV. als er aus Engeland zurücke und durch Franckreich nach Spanien gieng, antwortete. Denn als Henricus IV. ihm zu flattiren, sagte, das Haus Velasco, aus welchem der Connetable von Castilien entsprossen gewesen, seye dem Königlichen Haus von Navarra verwandt, versetzte der Connetable: Sire! **Die Könige sind wie die Götter, welche lauter Unterthanen und Diener, aber keine Verwandten haben.**

Anno 1605. beschwuhr der König von Spanien, in Gegenwart meiner Gesandten, den Frieden ebenfalls mit eigenen Munde. Er hatte eine Tafel vor sich stehen, auf welcher eine Bibel lag, und ein Crucifix stunde. Der Ertz-Bischoff von Toledo lase den Eyd, und währender Lesung dessen hielte, Philippus III. seine Hand, die gantze Zeit, in meines vornehmsten Ambassadeurs seine, welches Mylord Howard, der erste Admiral von Engeland gewesen. In Londen hatte ich, im vorigen Jahr, der Beschwehrung des Friedens wegen, ein grosses Festin ausgerichtet; in Spanien hingegen waren jetzo deren mehr als eines zu sehen, wobey die Stier-Gefechte und Carousels nicht vergessen worden. Den Admiral beschenckte Philippus III. mit einem Diamant und andern Kleinodien, die auf dreyßig tausend Species-Thaler æstimiret wurden, ohne was des Ambassadeurs Gemahlin, Töchter, Eydam, und alle die sich in seiner Suite befanden, bekommen. Philippus III. versprach ihm auch eine jährliche Pension von 12000. Spec. Thalern. Weil nun dieses eben der Admiral gewesen, der Anno 1588. die Spanische unüberwindliche Flotte ruiniret, auch der Spanischen Nation und Monarchie, unter Philippo II. sonst sehr grossen Schaden gethan, kan man nicht unfüglich sagen, es habe es ein heimliches Verhängniß gefüget, daß seine Tapfferkeit, von dessen Feinden selbst, annoch recompensiret und admiriret werden müssen. Wiewohl Spanien freylich gantz andere Gedancken dabey geheget, und gedacht haben wird, es erfordere die Politique, eine sonderbare Großmüthigkeit gegen denjenigen blicken zu lassen, der ihm so viel Schaden verursachet; oder aber es hat, aus einem bösen Sinn, gesuchet einen Mann zu gewinnen, und sich zum Freunde zu machen, der ein so fataler und gefährlicher Feind seyn könne.

Meinen andern Sohn, Carolum, creirte ich in dem 5ten Jahr seines Alters zum Hertzog von Yorck. Er hieß bereits Hertzog von Albanien. Diese neue Installation aber destomehr zu beehren, creirte ich verschiedene

Ritter

Ritter vom Bad, worunter sich besagter Printz selbst befand. Die Promotiones von denen höhern Orden, als vom blauen Hosen-Band und St. Andreæ, erfolgten von einer Zeit zur andern häuffig; wie dann auch sonst, bald dieser bald jener, zu höhern Dignitäten erhoben wurde, dergestalt, daß ich in diesem Stücke alle meine Gnade erschöpffete.

Währenden allen diesen, dem Ansehen nach glücklichen Begebenheiten, brach eine gantz greuliche Conspiration aus, die wohl schwehrlich ihres gleichen in der Welt gehabt haben wird. Sie hatte sich schon Anno 1602. angesponnen, und man trachtete, vermittelst solcher, die Elisabeth hinzurichten, mich aber um die Englische Cron zu bringen, zu welchem Ende sich sechs tausend Spanier einfinden sollen. Das Haupt der gantzen Ligue, war der Jesuit Garnet, Provincial der Societät in Engeland, woselbst er sich in verstellter Kleidung aufhielt. Diesem assistirten sonst noch ein halb Dutzent Jesuiten, wovon einer in Flandern, ein anderer aber in Spanien residirte, die Correspondentz um so viel richtiger zu führen, und alles desto besser einzufädeln. Zu dieser geistlichen Bande fügten sich noch dreyzehn Leyhen; und solche zusammen arbeiteten an dem greulichsten Project, davon jemals ist gehöret worden. Ein jeder von ihnen obligirte sich, zur Zeit des Lerms, eine gewisse Anzahl Römisch-Catholische, zu Pferd und zu Fuß, aufzubringen, und Philippus III. versprach eine Million Species-Thaler darzu herzugeben, auch 5. biß 6000. Mann zu senden.

Mitlerweile, da man noch zu Rath gieng, wie die Karthe recht zu legen sey, starb Elisabeth. Weil nun die Addresse derer Römisch-Catholischen an mich, als bereits gedacht, sehr schlecht aufgenommen wurde, beharreten die Conspiranten auf ihrem Sinn, mich zu vertilgen. Philippus III. hingegen, wie eyfrig Catholisch er auch gewesen, änderte seine Resolution, und zog den Frieden, samt einem guten Vernehmen mit mir, allen andern weit aussehenden Anschlägen vor.

Die conspirirenden Engeländer hingegen giengen mit ihren vornehmsten Casuisten zu Rathe, um ihr Gewissen in Sicherheit zu setzen. Allein diese seltsamen Theologi billigten die bevorstehende Missethat, und redeten davon, als von der schönsten und heiligsten Action in der Welt. **Es ist**, sprachen sie, **eine Sache, welche den Gehorsam betrifft, den man der Kirche und dem heil. Vater schuldig, der alle Jahre diesen Ketzerischen König excommuniciret, und ihn seiner Königlichen**

Würde beraubet. Wer mag aber wohl an der Gewalt des souverainen Pabsts zweiffeln, und wer will, nachdem seine Autorität incontestable ist, ihm seine Hand verweigern, diesen Apostaten vom Thron herunter zu reissen. Der Pabst kan seine Seele retten, wann er will, und wir werden uns diesem Actui der Barmhertzigkeit nicht widersetzen. Was aber seine Crone betrifft, hat er solche nach allen Rechten verlohren, auch so, daß er ihrer niemals wieder habhafft werden kan. Ein jeder, so die Römisch-Catholische Religion verlassen, und jeder Ketzer, machet sich unwürdig zu regieren, und seine Missethat wird biß in seine Nachkommenschafft hinein gestrafft, die er in gleiche Verdammniß nach sich ziehet.

Auf einen so gottlosen Discurs folgte ein noch gottloserer Eyd. Und damit man sich fein recht in die allergrösseste Missethat hinein stürtzen möchte, glaubten diese Böswichter, es seye der solenneste und allerhöchste von allen Eydschwüren nöthig. Wir schwehren, sagten sie, bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und bey dem Sacrament des Altars, welches wir gleich jetzo empfangen, daß wir weder directe noch indirecte die Conspiration entdecken wollen, in die wir uns eingelassen, auch niemals davon zurücke weichen, es geschehe dann mit einmüthiger Bewilligung aller damit verbundener. Der Eyd wurde in die Hände des Jesuiten P. Garnets abgeleget, den 1ten May 1604. worauf sie communicirten.

Der hitzigste von der Conspiration, Percy genannt, wolte, man solte gerade auf mich zulauffen, und mich tödten. Aber ein anderer, Namens Catesby, war widriger Meynung, und sprach zum Percy: Da seye GOtt vor! daß man ein solches theures Haupt, wie das eurige, so grosser Gefahr unterwerffen solte. Ihr seyd, zur allgemeinen Sache, allzunothwendig, und müsset euer Leben gar nicht so hazardiren, bey einer Unternehmung, die in der That gloriös, aber zugleich, auf solche Weise, verwegen wäre; und wobey ihr, meines Bedünckens, unfehlbar umkommen würdet, auch mit alle dem der Succeís lange nicht so vortheilhafft seyn könnte, als ihr ihn euch einbildet. Durch den Todt eines einigen Mannes können wir das gemeine Wohl nicht zu Stande bringen. Die Kirche hat noch gantz andere Feinde, die man alle, nebst ihm, aus der Welt schaffen muß, woferne wir recht ernst-

hafft gesonnen, die zerbrochenen Altäre der Kirche wieder aufzurichten.

Hernach wandte er sich zu der gantzen Versammlung, und sprach: Meine Herren und Freunde! Des Königs Todt würde uns wenig nutzen, wann der Printz von Wallis und der Hertzog von Yorck, ja das Parlement, welches so sorgfältig ist, die Protestantische Religion zu mainteniren, so viele Lords und grosse Eyferer vor diesen Glauben, uns entwischeten. Es ist dannenhero nicht nur ein Leben, das wir zu attaquiren haben. Es ist auch nicht nur die gantze Königliche Familie, die wir vertilgen müssen; sondern es muß zugleich das gantze Parlement, die Pairs, deren Gewalt und Reichthum capable seyn würde, die zerscheiterten Stücke des Königlichen Hauses wieder in die Höhe zu richten, samt denen Deputirten derer Gemeinden, die so erbittert sind uns zu verbannen, und sich dem Rétablissement der Römisch-Catholischen Religion, mit einer dermassen grossen Vigilance widersetzen, die nicht einzuschläffern, ausgerottet werden. Mein Anschlag ist groß, ich bekenne es; aber doch nicht unmöglich, auch nicht gar zu schwehr; und ich bin versichert, daß ihr mir Beyfall geben werdet, so geschwinde ich euch den Entwurff davon communiciren werde.

Das Parlement, fuhr der Schelm weiter fort, wird sich im nechst bevorstehenden Februario zu Westmünster versammlen, und der König nicht ermangeln, nebst denen beyden Printzen dabey zu erscheinen. Da kan man nun den Pallast, wo sich die beyden Häuser versammlen, unterminiren, die Mine mit Pulver anfüllen, und das gantze Gebäude, nebst allen Häusern, welche nahe dabey sind, in die Lufft fliegen lassen. Also werden, auf einem Streich, und in einem Augenblick, alle unsere Feinde umkommen. Was sonst noch glückliches aus diesem Anschlag hervor leuchtet, ist, daß der Succeß, den ich vor unfehlbar halte, uns in keine Gefahr stürtzet, und daß wir, so zu reden, hinter dem Theatro, wo die Tragœdie gespielet wird, verborgen, und gantz sicher, zusehen können.

Also redete dieser Conspirant, und fand bey allen andern Applausum, ohne daß das Hertze eines einigen durch den Respect, oder die schuldige Treue vor die Person ihres Souverains, wäre gerühret worden, noch ein mensch-

menschliches Mitleyden vor ihre Compatrioten, oder Barmhertzigkeit vor diejenigen von ihrer eigenen Religion, davon sonder Zweiffel viele mit umgekommen wären, bezeuget hätte. Man meynet, daß auf diese Weise, wann der Anschlag von statten gegangen wäre, mehr als dreyßig tausend Personen, unter denen Steinen des Pallastes, und derer daran liegenden Häuser würden seyn begraben worden, weil daselbst alles von Menschen wimmelt. Unter dieser grossen Anzahl Seelen aber hätte sich alles befunden, was nur vortreffliches in dem gantzen Königreich gewesen, nemlich, das gantze Königliche Geblüt, der Kern des Adels und derer Gemeinden, welche alle, auf das jämmerlichste, umgekommen und verdorben wären. Gleichwohl fragten diese rasenden Hunde nach nichts, und waren bereit, das gantze Königreich aufzuopffern. Sie animirten sich auch zu dieser grossen Massacre, durch einen Vers, den der Jesuit, Garnet, verfertiget, und den sie allemal nach ihren Gebetern, die sie hielten, in der Absicht, GOttes Beystand zu ihrem verfluchten Vorhaben zu erlangen, absungen, und ungefähr soviel sagen wolte: **Rottet die Ketzer aus in dem Lande, wo der Glaube zu Grunde gehet. Und damit man Christo desto frölicher dienen könne, so rétabliret die rechte Religion.**

Die Direction und Aufsicht über das gantze Werck wurde ihren vieren ins besondere aufgetragen, denen, nach Verlauff etlicher Wochen, noch zwey andere zugesellet worden. Perci miethete zu dem Ende ein Haus nahe an dem Pallast zu Westmünster, wo sich das Parlement versammlet, und solches Haus war sehr bequem die Mine anzulegen.

Die Arbeit fiel ihnen überaus beschwehrlich; und doch waren alle Beschwehrlichkeiten nicht vermögend, den Eyfer dererjenigen zu vermindern, so sie über sich genommen hatten. Gleichwohl würden sie nicht fertig worden seyn, woferne sich das Parlement im Februario 1605. versammlet hätte, und nicht erstlich biß auf den 5ten Octobr. dann aber nachmals, biß auf den 5ten Novembr. alten Calenders, verschoben worden wäre. Allein da es sich so lange verweilete, bekamen sie Zeit harte und dicke Mauren zu durchbrechen, und endlich recht biß unter den grossen Saal des Parlements-Hauses zu kommen. Indem sie sich nun über ihren glücklichen Fortgang erfreueten, erschreckete sie einstmals ein Getöße, das sie neben sich auf der Seite höreten, folglich besorgeten verrathen zu werden; Fawkes, einer von denen Conspiranten, wurde derohalben geschwinde abgeschicket, das Terrain zu recognosciren, und zu vernehmen, woher das

Getöße

Getöße rühre, so sie allarmirte? Er rapportirte, es käme von einer Höhle her, aus der man Stein-Kohlen räume, womit sie angefüllet sey. Hiernechst brachte er die Nachricht, daß der, dem die Stein-Kohlen gehöreten, gestorben wäre, und die Höhle nunmehro anderwärts vermiethet werden solte. Darauf lieff Perci unverzüglich zum Besitzer der Höhle, und miethete ihm solche wieder ab, dergestalt, daß es schiene, als ob das Glücke die zusammen verschwohrne Parthey nicht besser begönnstigen könnte, weil die Höhle accurat unter dem Ort gelegen war, wo der Königliche Thron im Parlements-Hause placirt ist, und ich, samt meinen Printzen, folglich unfehlbar umkommen muste, wann alles vollkommen glücklich von statten gegangen wäre. Die Conspiranten liessen dennach alles, was zur Execution ihres höllischen Projects nöthig gewesen, herbeyschaffen, nemlich viele Pulver-Fässer, und eine grosse Anzahl Büschel-Holtz, entweder die Pulver-Fässer zu bedecken, oder aber ein Feuer anzurichten, und dem Schlag der Mine das Schrecken und die Verwirrung einer Feuers-Brunst zu vergesellschafften.

Vor dem Ende des Augusti erlangte die gantze Mine ihre Richtigkeit. Binnen der Zeit aber, biß das Parlement eröffnet werden solte, sassen die Zusammenverschwohrnen nicht müßig, sondern sollicitirten immer auswärts, als in Flandern und in Spanien, um Hülffe. Hiernechst machte sich ein jeder soviel Anhang als er kunnte, um zu benöthigter Stunde parat zu seyn; das Geheimniß der Mine aber wuste niemand, als ungefähr 24. Personen. Diese vermeinten, es würde alles nach ihrem Willen gehen, wann nur der König und seine Familie, nebst dem Parlement erst in die Lufft geschicket sey, weshalb auch ihre Anstalten, zu weiterer Ausführung des Projects, die Religion und Regierung in Engeland auf einen andern Fuß zu setzen, nichts sonderliches in sich gehabt. Eben aus diesen schlechten Anstalten zu einem Auffstand im Königreich, wolten nachhero die Freunde derer Jesuiten schliessen und behaupten, es seye alles falsch und erdichtet, was von solcher Conspiration der Welt bekannt gemachet worden. Allein sie ist sattsam in der Wahrheit gegründet; im übrigen aber so viel gewiß, daß bey einem dergleichen Complot, allemal weniger Klugheit, als Unbedachtsamkeit und Raserey zugegen. Noch dieses muß ich allhier erwehnen, daß meine Tochter, eine noch sehr kleine Printzeßin, sobald die Mine die verhoffte Wirckung gethan gehabt hätte, hat sollen aus dem Pallast, wo sie sich befunden, hinweg genommen, und als Königin

proclamiret, in der Römisch-Catholischen Religion aber erzogen werden.

Nach allen gemachten Anstalten, und genommener Resolution, separirten sich die Conspiranten, und retirirten sich theils aufs Land, theils aber gar ausserhalb dem Königreich übers Meer, um allen Verdacht desto besser von sich abzuwenden, biß daß sie der fatale Termin obligirte wieder zusammen zu kommen. Indessen wünschten sie tausendmal, daß er nur geschwinde genug erscheinen möchte, und lebeten mitlerweile in aller Sicherheit, fand sich auch nicht die geringste Reue bey ihnen. Der einige Catesti solle sich, mitlerweile, nur einmal, mit dem Jesuiten Garnet, über das Schicksahl so vieler unschuldiger Leute, die alle zu einem jähen Todt bestimmet, eingelassen, und diese Antwort vom Jesuiten empfangen haben: **Sie mögen umkommen, weil es unmöglich ist sie zu retten, ohne die Catholische Religion vollends untergehen zu lassen, die ihre Befreyung von anders nichts als diesem grossen Streich erwartet. Sie mögen der allgemeinen Erlösung zum Opffer dienen; und weil sie das Glücke nicht haben können, ihrer neben uns zu geniessen: so mögen sie die Ehre haben, durch ihren Todt darzu zu** contribuiren, **daß wir darzu gelangen. Es ist eine Nothwendigkeit, welche das Gesetze bezwinget, und ihr Unglück muß der** Fatalität **der Begebenheit zugeschrieben werden. Denn es ist eine feste Grund-Regel unter uns** Casuisten, **daß man die Wirckung eines höhern Nutzens, durch die Furcht vor einen geringern Schaden nicht verzögern muß; und daß, wann die Frage von der Fortpflanzung des Glaubens, und dem Heil der Catholischen Kirche vorfallet, es auch erlaubet ist, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen umkomme, im Fall er anders nicht kan gerettet werden.** O abscheuliche Maxime, werthester Ur-Enckel! die da nicht nur denen Christen schmählich, sondern auch mit denen Regeln des gröbsten Heydenthums keinesweges gestimmet hat, und dem Athenienſischen General, Aristidi, keinen geringen Schrecken verursachet haben würde, der auch so gar die Seinigen verhinderte, als sie gehen wolten, die Flotte ihrer Feinde in Brand zu stecken, da Themistocles solches riethe, weil, wie Aristides sagte, **der Anschlag zwar nützlich wäre, aber nichts** honetes **oder rechtschaffenes seye.**

Endlich

Endlich nahete die entsetzliche Stunde allgemach herbey, in welcher Engeland den Untergang seines Königs, seiner Printzen, seines Adels, und seiner vornehmsten Mit-Bürger sehen solte, die alle bestimmet waren, unter dem Ruin des Pallastes zu Westmünster, und derer benachtbarten Häuser begraben zu werden. Man hatte nur noch ein paar Tage zu warten, und die Zusammen-Verschwohrnen waren bereits von ihren gethanen Reisen zurücke gekommen. Voll von Hoffnung eines nahe bevorstehenden glücklichen Fortgangs, der ihnen unfehlbar däuchte, theileten sie sich aufs neue, und die meisten von ihnen erhuben sich in die Provintzien, an dem Tag, da die Mine ihre Wirckung thun solte, einen Aufstand zu erregen. Allein die Providentz und allweise Vorsehung GOttes wachete über mich, den Staat und die Religion, ermangelte auch nicht uns zur Hülffe zu erscheinen. Sie regierete das Hertze einer in der Conspiration mitverwickelten Person, daß sie ein Billet schriebe, welches das gantze Wesen entdeckete. Doch war dieses der Person Absicht keinesweges. Sie wolte nur dem Lord Mont-Eagle, einem derer Pairs, der sich im Parlement mit einfinden solte, das Leben retten, da er anderergestalt nebst andern umgekommen seyn würde. Das Billet aber lautete also;

Mylord! Das gute Vernehmen, worinnen ich mit einigen von euren Verwandten stehe, verbindet mich vor euer Leben zu sorgen. Profitiret derohalben von der Nachricht, die ich euch gebe, und wann ihr euer Leben retten wollet, so befindet euch nicht bey der Eröffnung des Parlements. GOtt und Menschen haben sich vereiniget, um die Gottlosigkeiten dieser Zeit zu straffen. Noch einmal, schlaget meinen Rath ja nicht in den Wind, und retiriret euch in die Provintzien, allwo ihr in aller Sicherheit den Ausgang dieser grossen Begebenheit erwarten könnet. Denn ob ihr wohl desfalls kein Merckmal verspühret, noch Præparatorien machen sehet: so versichere ich euch dennoch, daß der Streich gantz bereit ist auszubrechen, und daß das Parlement, die Gewalt davon, auf eine gantz entsetzliche Manier empfinden wird; denjenigen aber, so ihn thun soll, siehet man nicht. Mercket auf das, was ich euch sage. Es ist eine Nachricht, die euch nicht schaden, sondern heilsam seyn wird. Entfernet euch von der Gefahr, welche wie ein Blitz vorbey gehen wird, und in weniger Zeit als

nöthig

nöthig ist, dieses Billet zu verbrennen. Ich hoffe GOtt wird euch die Gnade thun, daß ihr euch meinen Rath wohl zu Nutzen machet; und ich empfehle euch dessen Protection.

## CAROLUS.

Hilff GOtt, wertheſter Bisayeul! Es stehen einem ja die Haare gen Berg, wann man die Erzehlung von dieser verfluchten Conspiration nur anhöret; doch fahret fort, sie zu endigen.

## JACOBUS.

Das Billet war von niemand unterschrieben, hatte auch keine Aufschrifft, und bestunde im übrigen aus so übel formirten Buchstaben, daß man sie kaum lesen kunnte, weil man sich mit höchsten Fleiß gezwungen, die Schrifft zu verstellen. Der Bothe, welcher es brachte, retirirte sich sobald als er solches übergeben, und kein Mensch kunnte wissen, wer er war. Es blieb demnach viele Jahre lang ein Geheimniß, biß man endlich erfuhr, daß es die Schwester des Lords Mont-Eagels gewesen, die einen sogenannten Abington, einen derer Mitverschwohrnen zur Ehe auch gute Wissenschafft um das gantze Complot gehabt, und aus Liebe zu ihrem Bruder, dessen Verlust sie geschmertzet, das Billet geschrieben.

Als es nun Mont-Eagle empfangen und gelesen, gerieth er in eine grosse Bestürtzung. Jedoch weil die Sache keinen Schein der Wahrheit bey sich führete, und die Redens-Arten, derer man sich bedienete, ihm recht extravagant vorkamen, fieng er an, das Billet in seinem Hertzen zu verachten, und es vor ein Schreiben einer unsinnigen Person zu halten. Nachdem derselbe aber erwoge, daß er es nicht alleine sey, der dabey interessiret, ja daß man darinnen vom gantzen Parlement redete, und mein, als des Königs Leben zugleich mit bedrohete, zeigte er es dem ersten Staats-Secretario, Grafen von Salisbury, auf daß er damit thun könnte, was er wolte, oder, nach der Schuldigkeit seiner Charge vor gut befinden würde. Er sagte zugleich seine Meynung davon, und wie wenig Kummer er sich darüber machete; da ihm dann der Graf von Salisbury in allem beypflichtete. Gleichwohl getrauete sich auch dieser nicht, die Sache bloß auf sein Urtheil ankommen zu lassen, sondern communicirte das

Billet

Billet dem Admiral Howard, ingleichen denen Grafen von Worcester und Northampton. Allein es raisonnirten alle nach einerley Thon davon; und das Billet schiene ihnen etwas verächtliches an und vor sich selbst. Weil aber die Frage von der allgemeinen Wohlfarth und meinem Leben war, muste man nothwendig eine Sache von Wichtigkeit daraus machen, die sehr ernstliche Reflexiones meritirte. Derohalben fielen sie auf den Schluß, meine Zurückkunfft von der Jagd, wo ich mich accurat befand, zu erwarten, und alsdann, nebst mir, darüber zu deliberiren.

Ich erblassete in meinem Angesicht, sobald ich das Billet vor die Augen bekam, und sprach: **Es ist gantz gewiß ein greuliches Monstrum unter diesem Rätzel verborgen, welches offenbahr werden muß.** Gleichwie nun der Graf von Salisbury den Autorem des Billets einen Narrn schalt, und fragte, was wohl eine Gefahr vor Schaden thun könnte, die dermassen kurtz wäre, daß sie auch so geschwinde vorbey seyn würde, als das Bißgen Papier Zeit haben müste, im Feuer zu verbrennen? so fragte ich ihn dargegen, was er von diesen Worten gedächte? **Das Parlement wird einen entsetzlichen Streich empfinden, ohne daß es denjenigen zu sehen bekommt, der ihn thut.** Zu gleicher Zeit gieng ich mit starcken Schritten auf und nieder, und wandte die gantze Stärcke meiner Vernunfft an, den wahren Verstand dieser Bedrohung auszufinden. Endlich hielt ich ihn vor ausgefunden, und sprach: **Dieser Streich, der so geschwinde, so unversehens und gewaltig seyn solle, kan anders nichts seyn, als die Wirckung einer Quantität Pulvers, und alle in dem Billet enthaltene Redens-Arten kommen mit der Natur des Pulvers überein, das dem Donner gleich ist, den man eher fühlet, als siehet und gewahr wird.**

Das Geheimte Consilium versammlete sich, auf meine Ordre, den Tag hernach, und es ward, zu Folge meiner über das Billet eröffneten Meinung, resolviret, daß der Pallast zu Westmünster, und die dabey liegenden Häuser, visitiret werden solten. Solches geschahe den Tag vor der Eröffnung des Parlements, und mein Obrist-Cämmerer, ingleichen Mylord Mont-Eagle, begaben sich mit dahin, der Visitation beyzuwohnen. Sie gelangeten wircklich zu der Höhle, wo die Conspiranten das Pulver hatten hinbringen lassen, und wurden eines grossen Hauffen Büschel-Holtzes gewahr, der ihnen gleich einen Verdacht inspirirte. Solcher Verdacht vermehrete sich bey Erblickung einer Art von einer

Schild-Wache, die sie in einem Winckel der Höhle erblicketen. Diese Schild-Wache aber war Fawkes, welcher sagte, daß Percy ihm in seiner Abwesenheit das Haus anvertrauet. Das üble Ansehen dieser Schild-Wache, und der Name des Percy, eines bekannten sehr eyfrigen Römisch-Catholischen, verdoppelte den geschöpfften Verdacht. Sie hielten davor, daß der Erstere nicht ohne Ursache da wäre, und Mont-Eagle machte seine Reflexiones über die Freundschafft, worinnen er selbst mit dem Percy stunde, weshalb er ihn so gar vor den Autor des Billets hielt, die Höhle aber vor das Behältniß des Pulvers, wovon man glaubte, daß in dem Billet geredet seye. Dannenhero wurde mir und dem Geheimten Consilio unverzüglich Rapport von der Beschaffenheit der Sache abgestattet, und hierauf befohlen, recht genau nachzusuchen.

Diese weitere Nachsuchung verrichtete der Ritter Knewet, ordentlicher Richter zu Westmünster, und man fand, zum höchsten Erstaunen derer Anwesenden, was man suchete. Fawkes erschien abermal, beym Eingang in die Höhle, mit Stieffeln, und gantz parat zu Pferdte zu steigen. Er hatte andere Kleider an als zuvor, gab sich auch einen andern Namen. Diesen Vogel nahm man alsbalden gefangen, und fand drey Stücke Lunden bey ihm. Alsdann suchete man weiter, und fand 36. Fässer Pulver. Da nun der Schelm sahe, daß er verlohren, und weiter kein Geheimniß aus der Sache zu machen war, sprach er: *Ihr seyd sehr glücklich, daß ihr mich vor der Thüre gefangen habt. Denn woferne ich im Keller gewesen wäre, als ihr hinein gekommen, wolte ich gemachet haben, daß ihr nebst mir unter dem* Ruin *des Hauses begraben worden wäret.* Auf diese Weise sahe man die greulichste Conspiration entdecket, wovon man jemals in der Welt reden hören, und der gantze Hof, nebst allen Wohlgesinneten, wurden darüber in eine unaussprechliche Freude gesetzet.

Diejenigen Conspiranten, so sich in denen Provintzien befanden, animirten, an dem Tag da der Pulver-Schlag geschehen sollen, ihre Glaubens-Genossen wircklich die Waffen zu ergreiffen, in der festen Zuversicht, daß ich, samt meinen Printzen und dem gantzen Parlement, in die Lufft geflogen seyn würde. Allein sie brachten kaum ein paar hundert Mann zusammen, die aber, von dem Gouverneur zu Worcester, gar bald umringet und eingeschlossen wurden. Sie wehrten sich alle als recht verzweiffelte Leute, und es blieben unter andern zwey derer vornehmsten Conspiranten,

nemlich

nemlich Catesbi und Percy, nebst noch einem Paar vom Pulver-Complot, auf dem Platz; sturben folglich glücklich genug, mit denen Waffen in der Hand, weil sie, anderergestalt, einen weit schmählichern Todt, und viel grössere Marter, zu gewarten gehabt hätten.

Man erwiese sich sehr geschäfftig alle annoch lebende vom Complot zu arretiren, und sie fielen der Justitz meistentheils in die Hände. Es war leicht sie ihrer enormen Missethat zu überzeugen, und sie gestunden solche auch gröstentheils freywillig. Alle aber, biß auf einen, Tresham genannt, kamen darinnen überein, daß sich kein Priester damit vermischet hätte. Ja auch dieser, welcher doch den Jesuiten Garnet ausdrücklich genennet, wiederruffete seine Aussage auf dem Todt-Bette im Gefängniß, und gab nunmehro vor, er habe den Garnet in sechzehn Jahren nicht gesehen. Allein Garnet war bereits arretiret und befraget; da er dann gestanden, daß er vor 6. Monathen, verschiedene Affairen mit dem Tresham abgehandelt, dergestalt, daß die Wiederruffung des einmal gethanen Geständnißes falsch befunden worden; ob'gleich Tresham dabey verblieben und darauf gestorben. Jedoch es bekandten endlich auch noch mehrere auf den Jesuiten Garnet

Den 30. Januarii 1606. wurden viere vom Complot, nemlich Digbi, Robert Winter, Grant und Balles, gleich vor der Pauls-Kirche zu Londen hingerichtet, und dieses wiederfuhr den Tag hernach auch dem schon erwehnten Fawkes, nebst noch dreyen andern, als Thomas Wintern, Rockwood und Kais, die man zu Westmünster, auf dem Platz vor dem Parlements-Haus executirte. Etliche, so durch die Flucht entwischet, suchten ihre Sicherheit in denen benachbarten fremden Landen, weil die Providentz, wolte, daß sie leben und unverwerffliche Zeugen dieser grausamen Missethat seyn solten. Denn es funden sich wie schon ein wenig berühret, Leute, welche Apologien vor die Conspiranten schrieben, und sie zu lauter unschuldigen Staats-Opffern und Märtyrern macheten. Allein der Gouverneur zu Calais in Franckreich, ein Mit-Glied der Römisch-Catholischen Kirche, stattete ein gantz anderes Zeugniß ab. Denn als sich ein Paar solcher Flüchtlinge vom Pulver-Complot bey ihm meldeten, und um Pässe anhielten, weiter fortzukommen, beklagte er ihr Unglück, weil er sie vor unschuldig Verfolgte hielte. Es sprach aber einer von ihnen: **Sind wir zu beklagen, so ists doch nicht darum, daß wir einer so gerechten Sache wegen ins Elend wandern müssen; sondern daß ein so schöner Anschlag, wie der unseri-**

 ge

ge gewesen, welcher der Religion so zuträglich hätte seyn müssen, keinen bessern Ausgang gehabt hat. Diese Worte erzehlte der Frantzösische Gouverneur, mehr als einmal, gegen viele rechtschaffene Leute, hinzufügende wie er bey nahe entschlossen gewesen wäre, diesen tollen Hund, der sich unterstanden hätte sich einer von aller Welt verfluchten Missethat zu rühmen, in das Meer werffen zu lassen.

Ich meines Orts hielte, dieser glücklich entdeckten Consprmation wegen, eine vortreffliche Rede an das Parlement, declarirte aber zugleich, wie es meine Intention gar nicht wäre, die unschuldigen Römisch-Catholischen mit denen Missethätern zu vermischen, noch eine allgemeine Missethat, aus dem vorgefallenen, vor alle Römisch-Catholische zu machen, unter denen, wie ich glaubte, noch gar viele gute und getreue Unterthanen wären. Ja ich fügete so gar hinzu, welchermassen ich die grausame Theologie derer Puritaner verdammete, die da glaubten, es seye keine Barmhertzigkeit bey GOtt vor einen Römisch-Catholischen Christen verhanden. Hiernechst vermahnete ich die Deputirten des Unter-Hauses ihre Expressiones bescheidentlich einzurichten, wann sie von denen Römisch-Catholischen, und dem Urtheil wieder die Missethäter redeten, um den ehrlichen Namen anderer ja nicht zu blamiren, die keinen Theil daran hätten; über welche Rede sich viele verwunderten, die Parthey derer Puritaner aber in noch mehrere Verbitterung wider mich geriethe.

Der Jesuit Garnet, und noch ein anderer von der Societät, Namens Hall, der aber in dem Märtyrer Buch derer Jesuiten Oldcorne genennet wird, läugneten alles, und bestunden hart auf ihrer Unschuld. Sie sassen in dem Towr, ingleichen ein Domestique von dem Garnet, der sich aber gar bald selbst tödtete, indem er sich mit einem Messer den Bauch aufritzete. Nach vielen angestellten Examinibus gestunde endlich Garnet, daß sich die Conspiranten gegen ihn, anders nicht, als unter dem Sigel der Beicht, ihres Vorhabens wegen heraus gelassen, welches zu verrathen ihn nichts in der Welt zwingen könne. Allein man wiese ihm Briefe von seiner eigenen Hand vor, die er mit Citronen-Safft geschrieben, und worinnen er gar vieles von der vorseyenden Conspiration geredet.

Endlich bekannte der Jesuit Halle am ersten alles, und diesem folgete auch das Geständniß des Garnets, in dem 24. angestellten Examine; doch nur so, daß er zwar die Conspiration vollkommen gewust, aber nicht approbiret hätte. Der Graf von Northampton, ob er gleich selbst Römisch-

misch-Catholisch gewesen, nahm daher Gelegenheit eine sehr nachdrückliche Rede gegen dergleichen verfluchte Maximen und Anschläge wider gecrönte Häupter zu halten. Garnet wurde den 3. Maji 1606. vor der St. Pauls-Kirche hingerichtet. Weil es nun accurat der Tag der Creutz-Erfindung gewesen, ergriffe Garnet die Gelegenheit zu sagen, er wäre auf der Richt-Stelle angekommen, das Ende derer vielen Creutze zu sehen, die er Zeit seines Lebens getragen hätte. Man risse ihn das Hertze aus dem Leibe, und der Cörper ist verbrannt worden. Hall und noch drey andere Jesuiten wurden ebenfalls hingerichtet. Man machte auch ein Gesetze, daß der fünffte November a. C. zu allen Zeiten in Engeland, solte gefeyert werden, Gott vor die entdeckte Conspiration zu dancken. Etliche Lords, welche in Verdacht waren darum gewust zu haben, wurden zu grossen Geld- und Gefängniß-Straffen condemniret. Ein gewisser Mann danckte eine Aehre von einem Bund-Stroh, den man zum Anzünden des Scheiter-Hauffens brauchte, in das Blut des Jesuiten Garnets. Vor diese Reliquie gab ihm eine Englische Römisch-Catholische Dame viel Geld, und ließ sie in einem Crystall köstlich einfassen. Bald darauf lieff ein Gerüchte durch die gantze Stadt Londen, daß sich des Garnets Gestalt gantz blutig in dem Crystall sehen ließ; mit welchem Vorgeben jedoch andere nichts als ein Gespötte trieben.

Von allen Europäischen Höfen langten Gesandtschafften an, mir wegen entdeckter Conspiration zu gratuliren, und Spanien bezeugte, denen Worten nach, mehr Freude als andere darüber; worüber sich der Pabst nicht wenig moquirte, und das Compliment, welches mir die Spanis. Gesandtschafft desfalls machte, eine artige Comœdie nannte. Mein Schwager, der König in Dännemarck aber fand sich in eigener Person ein. Er langte den 17. Julii zu Londen an, und verbliebe biß den 14. Augusti bey mir, binnen welcher Zeit mancherley Festins, Spiel und Divertissements vorgefallen sind.

Ich proscribirte die Jesuiten, und alle die aus ihren Seminariis kamen, das Königreich zu beunruhigen, forderte auch von denen andern Römisch-Catholischen, und allen meinen Unterthanen en general, einen neuen Eyd der Treue und der Unterthänigkeit. Weil nun ein jeder darinnen schwehren solte, daß er nicht davor hielte, als hätte der Pabst Gewalt über gecrönte Häupter, ihnen ihre Cronen zu nehmen, sie zu excommuniciren, ihre Unterthanen von ihrer Pflicht loßzusprechen, oder gar zu erlauben, daß man sie tödte, machte man zu Rom ein greuliches Ge-

schrey dargegen, und es kamen zwey Päbstliche Decrete, eines unter dato 22. Sept. 1606. und das andere unterm 23. Aug. 1607. heraus, wodurch alle Römisch-Catholische Engeländer ermahnet wurden, viel eher zu sterben, als sich auf eine, ihrer Seeligkeit so nachtheilige, Weise zu verpflichten. Es ruckte auch der Cardinal Bellarminus mit einer Schrifft hervor, und machte die Ablegung dieses Eydes dergestalt herunter, als wann sie eine Abschwehrung des Christenthums selbst gewesen wäre; wie dann der Ertz-Priester Blackwel, der den Eyd abgeleget hatte, über die Massen durchhechelt war. Ich selbst nahm mir derohalben die Mühe, die Schrifft des Bellarmini durch eine Dissertation zu wiederlegen, die ich nannte: Apologie **des Eydes der Treue.** Es ist nachhero, über eben diese Materie, zwischen mir und dem Cardinal Bellarmino, noch viel Papier verschmieret worden. Weil ich aber dem gelehrten Cardinal nicht gewachsen war, musten mir die gelehrtesten Männer in Engeland Hülffe leisten; obgleich alles unter meinem Namen zum Vorschein gekommen ist.

Am 27. Junii 1607. wurde ich durch den Lord-Maire zu Londen prächtig tractiret, und er præsentirte mir, beym Ende der Mahlzeit, eine Börse voller güldener Stücken. Eine jede Handlungs- oder Handwercks-Compagnie zu Londen, hat ihren geschwohrnen Ober-Meister, und es kan keiner Lord-Maire werden, wann er nicht zuvor die Stelle eines solchen geschwohrnen Ober-Meisters verwaltet. Der Lord-Maire nun welcher mich tractirte, war es bey der Compagnie derer Weber gewesen, so die letzte unter allen ist. Er bat mich dannenhero, seiner Compagnie die Ehre zu thun, und ein Mit-Glied zu werden. Ich, bey der Lust seyende, accordirte ihm seine Bitte, und ruffte den, welcher nunmehro die geschwohrne Ober-Meisters-Stelle bey denen Webern vertrat, sprechende: *Ston!* (Stein) so hieß er mit Namen. **Gieb mir deine Hand: denn ich bin auch ein Weber;** über welches gütige Bezeigen sich niemand verwundern wird, der einige Känntniß von Engeland hat, und weiß, wie die Nation caressiret werden muß. Am 16. Julii darauf, befand ich mich auf einem andern Festin derer Schneider. Bey Endigung der Mahlzeit præsentirte mir der geschwohrne Ober-Meister ebenermassen eine Börse mit Gold, wie kurtz zuvor der Lord-Maire gethan, machte mir auch ein gleiches Compliment, und bat, daß ich der Compagnie oder Innung die Ehre thun möchte, ein Mit-Glied derselben zu werden. Hiernechst zeigte er mir ein Buch, worinnen sieben Könige, eine

eine Königin, achzig Printzen und Printzeßinnen, Hertzoge und Hertzoginnen, ein Ertz-Bischoff, dreyßig Grafen, siebtzig Barons, sieben Aebte und eben so viel Priores, dann eine grosse Anzahl Ritter und Edelleute, alle als Schneider, eingeschrieben stunden. Allein ich entschuldigte mich, ihm seine Bitte zu gewähren, unterm Vorwand, daß ich bereits ein Weber sey, und also kein Schneider mehr werden könnte. Dargegen offerirte ich ihrer Compagnie den, neben mir stehenden Printzen von Wallis, statt meiner. Dieser junge Printz declarirte sich auch alsbald, daß er ein Mit-Glied derer Schneider seyn wolte, und ließ seinen Namen in das Register schreiben, nachdem er eine wackere Börse mit Gold, sowohl als ich, empfangen hatte.

Den 9. Februarii 1609. trug sich eine sehr extraordinaire Begebenheit zu, indem sich Ebbe und Fluth, zwey unterschiedene mal in einer Stunde, in der Temse einfanden. Die andere Fluth war freylich anders nichts, als der Rest der erstern. Allein dasjenige, was das Wasser also in zwey Theile voneinander geschnitten hatte, und wo die Helffte des Wassers des Oceani indessen geblieben? solches ist schwehr zu begreiffen, und mag von denen Naturalisten ausgemachet werden.

Im Martio besagten Jahres brachte ich, durch viele angewandte Sorgfalt, den berühmten ersten 12. jährigen Stillstand, zwischen Spanien und denen General-Saaten, zur Richtigkeit. Der Printz von Wallis war in das funffzehnte Jahr getreten, wannenhero ich bedacht gewesen, dasjenige Subsidium, welches die Gesetze in diesem Fall verordnen, zu heben; und heisset solches eine Ritter-Hülffe. Alle Königliche Vasallen, und diejenigen, so immediate von der Cron etwas zu Lehn haben, müssen darzu contribuiren; wiewohl ich die Erhebung dieses Subsidii mit vieler Moderation verrichtet, und nichts mit der Schärffe gefordert. Der Printz von Wallis seines Orts trachtete seine Proben mit Ruhm abzulegen, und zu zeigen, daß er des Ritterstandes nicht unwürdig seye. Zu dem Ende wurde eine Renn-Bahn errichtet, allwo er mit allen ritterlichen Stücken armiret und bewaffnet, erschien, auch mit vieler Geschicklichkeit und Courage gegen die andern Ritter kämpffete, welche zu dieser Solennität waren erwehlet worden. In diesem Jahr empfieng erst derjenige Secretarius seine Straffe, der den falschen Brief in meinem Namen an den Pabst geschrieben, und meine eigne Hand Unterschrifft mit grosser List darzu erschlichen. Biß hieher hatte ich mich begnüget nur zu sagen, daß ich nichts davon wüste, glaubte auch nicht, daß

ein solcher Brief in rerum natura seye. Aber weil mir ihn der Cardinal Bellarminus in unsern Streit-Schrifften vorwarff, und mich einer Unbeständigkeit beschuldigte, ließ ich die Sache recht untersuchen. Man sprach dem Secretario das Leben ab, das er doch, auf Sollicitation meiner Gemahlin, beheilt; worgegen sein Vermögen und seine Güther confisciret wurden.

Die Römisch-Catholischen Irrländer erregten, meine gantze Regierung hindurch, von einem Jahre zum andern, grosse Troublen, und rebellirten gewaltig, wobey mancher Protestant das Leben lassen müssen. Wiewohl sie wurden, die pure Wahrheit zu sagen, von mir recht in ihrer Unart verstärcket, weil ich lauter Gelindigkeit gegen sie gebrauchte, und eine Amnestie hinter der andern publiciren ließ.

Anno 1610. empfieng mein Printz Heinrich die Investitur wegen der Provintz Wallis. Denn ob dieser Titel gleich allemal dem ältesten Königlichen Printzen zugehöret, und man ihn, von seiner Gebuhrt an, einen Printzen von Wallis zu nennen pfleget, muß er doch erst nachhero darzu gemachet werden, und erlanget den Titel niemals durch die Gebuhrt; worgegen er als Hertzog von Cornouailles gebohren wird. Bey besagter Investitur brachten, die Grafen Nottingham und Northampton, den Printzen mitten unter sich innen geführet, und hatte er weder einen Mantel um, noch etwas auf, biß daß der Graf von Salisbury, erster Staats-Secretarius die Belehnungs-Patente abgelesen; worauf er mit dem Ceremonien-Habit bekleidet wurde. Ich setzete ihm die Hertzogliche Mütze auf das Haupt, gab ihm auch eine guldene Ruthe in die Hand, und steckete demselben den Ring an den Finger. Denn dieses sind die Emblemata des Fürstenthums Wallis, und des Gouvernements der Provintz, damit man einen Printzen investiret, ingleichen der Affection, worzu er sich seiner Seits gegen das Vaterland verbindet, eben wie ein Bräutigam gegen seine Braut, und ein Vater gegen seine Kinder.

Anno 1611. instituirte ich den Orden derer Ritter-Baronets, und placirte sie zwischen die Barons und Chevaliers, also, daß sie eine dritte Classe des Adels formirten. Ich befahl, daß diese Baronets allen Rittern vorgehen solten, ausgenommen denen vom Blauen Hosen-Bande, und die Freyheit haben, ihren Schild mit dem Wappen von Ulster zu belegen. Dieses accordirte ich ihnen in Betrachtung derer Bewegungs-Ursachen, oder vielmehr des Prætextes ihrer Institution, welche sie verband,

band, die Provintz Ulster in Irrland zu defendiren, indem diese Landschafft denen Irruptionen derer Rebellen am meisten unterworffen gewesen; zu welchem Ende ein jeder von denen neuen Rittern-Baronets, drey Jahre lang, dreyßig Soldaten unterhalten solte. Wiewohl ich nahm das Geld, statt der Mannschafft, ohne es darzu zu employren, und empfieng, binnen denen dreyen Jahren, von jedem Ritter-Baronet 1200. Pf. Sterling, welches eine considerable Summa nach Proportion der Anzahl ausmachete, die ich creirte, und sich auf 200. belieff. Dergleichen Geld-Schneidereyen wuste ich noch mehr zu ersinnen, die mir zusammen etwas wichtiges eingetragen. Auch mit denen Pairien handelte ich starck, und machte einen Baron vor zehen, einen Vicomte vor funffzehn, und einen Grafen vor zwantzig tausend Pfund Sterling. Hiernechst verkauffete ich viele Wälder, Ländereyen und andere Domainen der Crone, nahm auch Geld unter Versicherung des Geheimen Siegels auf, das ich hernach dennoch nicht wieder restituirte.

Am 6. Novembr. 1612. ereignete sich ein trauriger Zufall. Mein Printz Heinrich von Wallis starb an diesem Tag, in dem 19. Jahre seines Alters, und ward von allen wohlgesinneten Engeländern hertzlich betrauret. Ich hingegen war mit seinem Abschied aus der Welt bey nahe zufrieden, weil er ein grosser Freund derer Puritaner und abgesagter Feind derer Römisch-Catholischen gewesen, die, wann er zur Regierung gekommen wäre, gantz gewiß vollkommen ausgerottet worden seyn würden. Ich fluchete bißweilen sehr, bey aller meiner Theologie, deren ich mich piquirte; er hingegen war gantz anders gesinnet, welches daraus abzunehmen: Es befand sich derselbe einstmals auf der Jagd, und das Thier, welches er verfolgte, wurde, auf seiner Flucht, von einem Fleischer-Hund angetroffen und erwürget. Die, so sich bey dem Printzen befanden, wolten es solte der Fleischer scharff gestraffet werden; worein jedoch der Printz nicht willigte. Da sie sich nun über seine Gelassenheit wunderten, und sagten, daß wann mir, als seinem Vater, dieses wiederfahren wäre, ich nicht wenig gefluchet haben würde; so versetzte er darauf: **Der Verlust aller Plaisirs in der Welt ist nicht eines einigen Fluches werth;**

Hatte ich, in meiner Familie, das 1612te Jahr ein Begräbniß, so folgte das Jahr hernach 1613. eine Hochzeit, indem euer Groß-Vater, werthester Ur-Enckel! der Churfürst Fridericus V. von der Pfaltz, meine

Printzeßin Elisabeth heyrathete. Spanien hegete die Absicht sie vor den Printzen von Asturien zur Braut zu erwehlen, womit ich und meine Gemahlin gar wohl zufrieden gewesen wären; ob es gleich der Printzeßin ihre Religion gekostet hätte. Ja, meine Gemahlin trachtete recht, ihr einen Eckel vor dem Churfürsten euren Groß-Vater zu machen, in welcher Intention sie solche vielmals aufzog, und ein **Eheweib eines Pfaltz-Grafen** hieß. Allein die Printzeßin kunnte nicht von eurem Groß-Vater abgebracht werden, und sprach, **sie wolte viel lieber ein Ehe-Gemahl eines Reformirten Pfaltz-Grafen, als die Gemahlin eines Römisch-Catholischen Königs seyn, und wann es auch der gröste Monarch in der gantzen Welt wäre;** weshalb ich endlich meinen Consens zur Vermählung mit dem Pfaltz-Grafen ertheilete.

Ein sogenannter Ritter Overbury, wurde, in seinem Gefängniß in dem Towr, durch einen Favoriten von mir, und zwar den Vicomte de Rochester, einem Frauenzimmer zu gefallen, vergifftet. Nachdem nun dieser Favorit aus meiner Gnade fiel, schritte man zur Untersuchung der Vergifftung, und viele Mitverwickelte wurden desfalls gerichtlich verfolget. Darunter befand sich der Ritter Mousson, der zum Todte condemniret, aber auch wieder pardonniret worden. Ein Bedienter von diesem Ritter, Simon genannt, kam zugleich mit in das Gefängniß, aus Verdacht, als ob er um die Vergifftung gewust; erlangte aber, auf folgende Weise seine Freyheit wieder: Als der Ober-Richter von ihm verlangte zu bekennen, daß er die Hand auch in einem so abscheulichen Complot gehabt hätte, antwortete er gantz freymüthig: **Nein, die Hand nicht, sondern nur den vordersten Theil eines Fingers, so mir aber bey nahe das Leben gekostet.** Hernach erzehlete er, auf was Art solches geschehen sey, und welchermassen er mit seinem Finger das Ragout gekostet, welches man vor den Ritter Overbury gemachet, unwissende, daß man Gifft hinein practicirt gehabt. **Denn anderergestalt,** fügte er hinzu, **würde ich es wohl haben bleiben lassen, einen so gefährlichen Versuch zu thun, wovon ich ohne diß die Haare auf dem Kopff, und die Nagel an denen Fingern verlohren, die mir alle abgefallen;** über welche Einfalt der Ober-Richter lachete, und den Arrestanten lauffen ließ.

Anno 1616. räumete ich die drey Festungen, Briel, Rammekens und Vließingen, denen General-Staaten wieder ein. Sie waren seit dem

dem mit der Königin Elisabeth errichteten Bündniß in Englischen Händen gewesen, und zwar gleichsam zur Caution, daß die vorgeschossenen Summen restituiret werden solten. Besagte drey Festungen waren drey Schlüssel zu dreyen Flüssen, als zur Maaß, zum Rhein und zur Schelde. Derohalben wäre deren Einräumung an die Holländer nimmermehr erfolget, woferne sie nicht einen sehr verschlagenen Ambassadeur, Namens Barnevelt, nach Engeland geschicket, und dieser mich accurat in einem Mißvernehmen mit dem Unter-Haus, wovon ich etliche Deputirte ins Gefängniß bringen lassen, folglich aber in einem Geld-benöthigten Zustand, angetroffen hätte. Die Holländer waren bey nahe fünff Millionen Thaler an die Cron Engeland schuldig; und dennoch erfolgte die Auszahlung dieser grossen Summa unverzüglich, sobald ich nur in deren Einräumung gewilliget. Jedoch hätte ich, des bezahlten Geldes ungeachtet, noch Schwierigkeiten genug machen können, woferne ich mein wahres Interesse recht erkennen und erwegen können. Allein das geschahe nicht, weil ich entweder mit der Jagd, oder mit meinen Büchern, oder mit der Feder, indem ich denen Cardinälen Bellarmino und Perron auf Streit-Schrifften antwortete, mithin einen Controversisten und Theologum abgab, ohne diß schon genug zu schaffen gehabt. Die Nation hingegen erwiese sich, über diese Restitution derer dreyen Festungen, überaus malcontent und mißvergnügt.

Mein Printz Carolus, der nach dem Todt seines erstgebohrnen Bruders, Printz von Wallis worden, war nunmehro zu einem Alter gelanget, daß ich bedacht seyn muste, ihn zu verheyrathen. Ich warff dannenhero die Augen auf eine Printzeßin von Franckreich. Hernach aber setzete ich mir in den Kopff, ihn an eine Infantin von Spanien zu vermählen.

## CAROLUS.

Ha! Dieses ist ein klarer Beweiß, daß ihr, wie zwar von euch selbst nicht geläugnet wird, in eurem Hertzen nicht recht aufrichtig Reformirt gewesen. Denn anderergestalt würdet ihr, dergleichen Mariage nimmermehr gesuchet haben, welche vermögend gewesen, die Parthey derer Römisch-Catholischen aufs neue zu erheben und empor zu bringen; das doch der Englischen Nation anders nicht als fatal seyn können.

# Jacobus.

Der Arminianismus erregte 1616. und 1617. in Engeland einen grossen Lerm, und ich setzete mich Anfangs hefftig dargegen, ließ auch zu Londen, Cambridge und Oxford, alle vom Vorstio geschriebene Bücher verbrennen. Endlich aber verminderte sich mein Eyfer anderer Geschäffte wegen, und der Arminianismus nahm dermassen überhand, daß er sich bey nahe allenthalben eingeschlichen, und noch jetzo heimlich gar starck regieret.

Anno 1618. kam eine seltsame Declaration heraus. Denn als ich die Provintzien des Königreichs durchzog, observirte ich, daß man dem Volck nicht gestattete, sich an denen Sonn- und Fest-Tägen, nach verrichtetem Vesper-Gottesdienst, frölich zu machen und zu divertiren. Hieran trug ich keinen Gefallen, sondern hielt es vor eine von denen Puritanern eingeführte Neuigkeit, die etwas heuchlerisches in sich schlösse. Hiernechst sprach ich: **Es thut diese Strengigkeit eine zweyfache böse Wirckung. Erstlich verhindert sie die Römisch-Catholischen, sich zu einer Kirche zu wenden, bey welcher so strenge und verdrießlich zu leben. Vors andere bleiben die Leute beständig in einer Stupidité und Schwehre des Gemüths und Geblüts, so die Arbeit der Woche ihnen inspiriret, und anders nicht, als durch die an denen Fest-Tagen vergönnte Ergötzlichkeiten, vertrieben und versüsset werden kan.** Dergleichen üble Folgerungen nun zu verhindern, befahl ich, daß man das Tantzen und andere Divertissements, so man unschuldiger Weise auf dem Lande nehmen könnte, an Sonn- und Fest-Tägen gestatten solte; und das desfalls ergangene Patent musten die Bischöffe in ihren Dioecesen selbst publiciren; wie dann auch denen Friedens-Richtern anbefohlen ward, das Volck bey der Lust zu handhaben. Doch solten dieser Freyheit böse Buben und die Non-Conformisten nicht geniessen, sondern nur die, welche den Gottesdienst abgewartet hätten; woher es geschehen, daß die Leute viel fleißiger als sonst zur Kirche gegangen.

Der Cron Spanien zu gefallen sacrificirte ich den Ritter Raleigh. Dieser suchete sich in denen Spanischen West-Indianischen Landen zu stabliren, und agirte zu dem Ende feindselig gegen die Spanier in dasigen

sigen Gegenden. Als sich nun Spanien desfalls bey mir beklagte, ward ihm der Procefs gemachet, und er muste sterben; da er doch wircklich eine Commission von mir, zu seinen Unternehmungen, in der Tasche stecken gehabt. Allein ich widersprach solcher Commission, und sagte, daß ich nichts davon wüste.

## CAROLUS.

Hilff GOtt! werthester Bisayeul! Das ist eine Himmelschreyende Ungerechtigkeit, welche zu begehen, ich euch niemals fähig geglaubet habe.

## JACOBUS.

Ratio Status machet, daß hohe Potentaten manchmal viel begehen, das nicht seyn solte. Durch etliche Favoriten ließ ich mich sehr beherrschen. Den einen und vornehmsten davon machte ich zum Marquis de Buckingham, der gantz entsetzlich übermüthig und stoltz gewesen, auch niemals, nach seiner Erhebung zur Dignität eines Marquis, anders als mit sechs Pferden ausgefahren ist. Als der Graf von Northumberland, welcher, des Pulver-Complots wegen, lange Zeit im Gefängniß gesessen, wieder auf freyen Fuß kam, moquirte er sich hefftig über die Aufführung dieses Favoriten, und sprach: **Weil sich dieser Mensch sechs Pferde bedienet, will ich deren achte an meine Kutsche spannen lassen;** welches er auch wircklich gethan.

Anno 1618. starb ein anderer Favorit, nemlich der mehrerwehnte Graf Salisbury. Dieser hatte mir immer gerathen, daß ich trachten solte, zu einer absoluten Gewalt zu gelangen, ingleichen das Volck starck mit Imposten zu belegen. **Ew. Majestät befürchten nur nicht, sprach er, als ob das Volck allzusehr beleget werde. Denn es ist mit dem Volck wie mit einem Esel, der niemals gehorsamer ist, als wann er unter der Last seuffzet, und sich alsdann, eben wie diese zur Sclaverey gebohrnen Thiere, ohne Gebiß und ohne Zaum, hinführen lässet wo man will.**

In Schottland regierete, von einer Zeit zur andern, eine kleine Unruhe und Rebellion, weswegen auch verschiedene heimliche Jesuiten,

ten, und andere, das Leben lassen musten. Darunter befand sich der Graf von Orckney, ein sehr verwegener Mann, der seiner Rebellion wegen gefangen genommen, und 1614. hingerichtet worden.

Anno 1617. setzete ich mir vor, eine Reise nach Schottland zu thun, und gab Befehl, alles zu meiner Ankunfft daselbst parat zu machen. Weil ich nun unter andern Ordre gestellet hatte, meine Capelle zu Edimbourg zu renoviren, auch zwey umgefallene Statuen, vom heil. Petro und Paulo wieder aufzurichten, entstund ein greulicher Lerm darüber, indem verschiedene, so denen Bildern feind waren, schrien und sprachen, ob **man die Messe wieder einführen wolte, weil man so grosse Sorgfalt vor die Bilder trüge?** Den Tumult zu stillen, schrieben die Bischöffe und einige andere Geistliche an mich, und baten, daß es mir gefallen möchte, die zwey umgefallenen Statuen weg zu lassen, ingleichen andere geschnitzte und gemahlte Bilder derer Heiligen, und diejenigen nicht vollends wild zu machen, in deren Augen sie eine Aergerniß wären. Diese Freyheit des Volcks schmertzete mich in der Seele, und ich antwortete auf die desfalls eingelauffene Briefe also: **Was vor eine Unwissenheit regieret doch, daß man die Bilder, welche zur Zierath und zum Gedächtniß in** Protestantischen **Kirchen dienen, von denenjenigen nicht unterscheidet, so als** Objecta **der** Adoration, **Anbetung und Verehrung in Catholischen Kirchen stehen? Was vor eine Thorheit! Man befindet sich nicht beleidiget die Bildnisse von Löwen und andern Thieren in denen Tempeln zu sehen, ärgert sich aber, wann man die** Portraits **derer Apostel gewahr wird. Dieses verursachet,** fügte ich ferner hinzu, **daß ich mich der seltsamen Zärtlichkeit des** Connetables **von Castilien erinnere, als er sich einfand, der Beschwehrung des Friedens mit beyzuwohnen. Denn er machte Schwierigkeit in meine Capelle zu kommen, währende, da man heilige Lieder sunge; ließ sich aber gantz bereit finden einzutreten, woferne man sonst gewisse weltliche** Arien **singen wolte.** Allein alle diese Reflexiones halffen nichts, und ich muste die beyden Statuen, um derer hartnäckichten Schottischen Puritaner willen, nur unaufgerichtet lassen.

Im Junio langte ich zu Edimbourg an, und da setzete es gewaltige Händel mit denen Puritanern. Ich muthete ihnen fünff Puncte zu, und

und wolte mit Gewalt, daß sie solche annehmen solten. Der erste betraff die Art und Weise, das heil. Abendmahl zu empfangen, nemlich, nicht stehende oder sitzende, sondern auf denen Knien. Der andere gieng die besondere Communion in gewissen Fällen an. Der dritte war die Administration der Tauffe in gewissen privat-Häusern. Der vierdte handelte von der Ceremonie der Firmung bey denen Kindern, die ich eingeführt zu sehen verlangte; und der fünffte die Observation gewisser Fest-Tage. Hierwider stemmeten sich die Puritaner hefftig, und nahmen sie anders nicht, als unter gewissen Conditionen an, die aber nachhero auch vollends zernichtet wurden, und ein jeder Geistlicher beharrete bey seiner vorigen Weise.

Nach Irrland sind unter meiner Regierung, von einer Zeit zur andern, viele Englische Colonien gegangen, und man war beschäfftiget sie hin und wieder wohl zu établiren; zu welchem Ende fünffmal hundert tausend Ruthen Landes, die man denen Rebellen entrissen und confisciret hatte, unter ihnen ausgetheilet wurden. Die Stadt Londonderry wurde, durch eine von London nach Irrland abgegangene Colonie, sehr wohl angebauet, und in guten Stand gesetzet, worzu die Stadt Londen verschiedene wichtige Summen hergeschossen.

Den 1ten Martii starb meine Gemahlin zu meinem grösten Leidwesen. Uber diesem Fall war ich kaum zu trösten; da doch viele tausend Engeländer GOtt dancketen, daß sie einmal von der Welt geschieden, weil man sie stets in Verdacht gehabt, als ob sie voller Spanischer und Italiänischer Intriguen stäcke, hiernechst aber starck zur Römisch-Catholischen Religion inclinirte.

In diesem Jahr gieng der schon längst unter der Asche geglummene Lerm in Böhmen recht an, in welchem sich mein Schwieger-Sohn, der Churfürst von der Pfaltz, zu seinem grösten Unglück, mit verwickeln lassen. Gleichwie ich ihm nun zur Annehmung der Böhmischen Crone niemals gerathen: also ließ ich auch nachhero, bey allen seinen Unfällen, kein Mitleyden blicken, und leistete demselben nicht die geringste Hülffe gegen seine Feinde. Als die Zeitung von der unglückseligen Bataille auf dem weissen Berge bey Prag, und der darauf erfolgten Flucht meines Schwieger-Sohns, aus Böhmen nach Breßlau in Schlesien, zu Londen anlangete, trieben die Domestiquen des Spanischen Ambassadeurs allerley Gespötte darüber. Dieses verdrosse den Pöbel zu Londen dermassen, daß er anfieng diese insolenten

Spötter

Spötter zu bedrohen, sie in Stücken zu zerreissen. Ich hingegen nahm die Parthey des Spanischen Ambassadeurs und seiner Leute, ließ eine Wache vor des Spanischen Ambassadeurs Pallast setzen, und ruhete nicht eher, biß einige aus dem Volck, so die Spanier geschimpffet und bedrohet hatten, gestraffet waren. Uber solche meine Conduite wunderten sich viele, und die Protestanten sagen noch jetzo, ich habe damals den grösten Staats-Fehler begangen, weil ich ihr und meines Schwieger-Sohns Interesse so gar sehr negligiret.

Ich versammlete das Parlement, welches sich offerirte alles herzuschiessen, was nöthig seyn würde, meinen Schwieger-Sohn zum wenigsten wieder in sein Churfürstenthum einzusetzen, und es wurden wircklich wichtige Summen desfalls verwilliget. Allein an statt daß ich Troupen werben, und mit dem Degen agiren solte, fochte ich ein wenig mit der Feder vor meinen Schwieger-Sohn, und vermeinete ihn vermittelst des Weges derer Negociationen, mit dem Käyser auszusöhnen; in welcher Opinion ich mich doch betrogen fand, weil nicht das geringste heilsames, vor ihn, auf diese Weise, ausgerichtet werden können, dergestalt, daß der arme Printz, obgleich nach vielen Jahren, endlich im Exilio sterben müssen. Die Force aber wolte ich darum vor meinen Schwieger-Sohn nicht employren, damit meine Freundschafft mit Spanien nicht gestohret, sondern ich die Spanische Infantin desto eher vor den Printzen von Wallis erhalten, und hernach, mit Spanischen Beystand, zu einer absoluten unumschränckten Regierung gelangen möchte.

Bey Eröffnung eben dieses Parlements, von dem ich jetzo gesprochen, redete ich von der bevorstehenden Mariage des Printzen von Wallis mit der Infantin von Spanien, worüber die Nation grosse Augen machete, und vermeinete, daß die Religion dadurch in Gefahr geriethe. Derohalben bedienete ich mich unter andern dieser Worte: **Und ich will, daß ihr mich nicht vor würdig halten sollet, euer König zu seyn, wann diese Heyrath nicht machet, daß die Reformirte Religion in- und ausserhalb dem Königreich floriret.** Gleichwohl gedachte ich nicht, wie dieses Miracul geschehen solte, und es kam einem jeden schwehr an, dessen Möglichkeit zu begreiffen. Allein ich wolte, daß man mir auf meine Parole glauben, auch nicht einmal allzuweit in die Sache hinein sehen, noch sich um einen Succeß bekümmern solte, der nicht die geringste Wahrscheinlichkeit in sich führete;

au

au contraire, alles Unheil drohete. Dannenhero tractirte ich alle diejenigen als übel intentionirte, ja gar als Creaturen des Satans, die sich unterfiengen die Actiones ihres Souverains zu beurtheilen und zu taxiren.

Jedoch hieran kehrete sich das Parlement gar nicht, sondern fuhr fort Vorstellungen zu thun, sowohl gegen die Mariage mit der Infantin von Spanien, als auch, daß ich mich meines Schwieger-Sohns annehmen solte. Ich nennete demnach solches einen verwegenen Eingriff, in die Königliche Prærogativen, und prorogirte es vors erste, dissolvirte aber dasselbe hernach gar, den 6ten Februarii 1622. Ja mein Grimm gegen das Unter-Hauß war mit keiner Feder zu beschreiben, weil solches, als es die Dissolvirung vermerckte, eine Protestation that, und sich darinnen seine Freyheiten, Vorstellungen zu thun, vorbehielt.

Spanien selbst befand diese Mariage seinem Interesse nachtheilig, hatte folglich keine Lust darzu, sondern suchete mich nur, so lange als möglich, bey der Nase herum zu ziehen, und endlich die Negociationes abzubrechen. So war bereits der 1621. verstorbene Philippus III. gesinnet gewesen, und sein Sohn, Philippus IV. hegete keine andern Gedancken. Ich hingegen blieb immer feste darauf bestehen, und ließ so gar den Printzen von Wallis, Carolum, eine Reise nach Spanien thun. Dieser reisete, den letzten Febr. 1623. von Londen ab, stieg in Franckreich ans Land, und gieng von dar vollends nach Spanien, eine sehr geringe Suite und schlechte Equippage bey sich habende. Indessen aber befand sich mein grosser Favorit, der Marquis de Buckingham bey ihm, der alles klüglich führen, und zu einem gewünschten Ende bringen solte. Ich wolte auch, Spanien zu gefallen, aus eigener Autoritæt, eine Tolerance vor die Römisch-Catholischen publiciren lassen. Allein der Ertz-Bischoff von Canterbury schrieb mir einen nachdrücklichen Brief, und ermahnete mich erstlich mit dem Parlement desfalls zu communiciren, redete auch scharff gegen die Reise meines Printzens nach Spanien. Ich machete den Marquis de Buckingham *zum Hertzog*, welchen Titel damals in Engeland nur die Königlichen Printzen, und die mit dem Königlichen Hause verwand, führeten, und *sendete* ihm das Diploma nach Spanien. Der einige Hertzog von Ormond war zu selbiger Zeit noch, ausser dem Königlichen Hauß verhanden; welcher Hertzogliche Titel aber nicht Englisch, sondern Irrländisch gewesen.

Der Printz von Wallis wurde an dem Spanischen Hof mit ungemeinen Ehren-Bezeugungen empfangen, auch vortreflich beschencket. Doch

erlaubte man ihm niemals die Infantin allein zu entreteniren, sondern es muste allemal in Præsentz anderer geschehen, unterm Prætext, es seye wider die Gewohnheit, und könnte nicht eher geschehen, biß die Dispensation zur Heyrath vom Pabst verhanden. Indessen lieffen wircklich Briefe, vom Pabst, an meinen Printzen Carolum, und den Hertzog von Buckingham ein. Der Printz antwortete darauf, und nennete in seinem Schreiben den Pabst **Allerheiligster Vater**, danckte ihm auch vor die Affection, mit welcher er an ihn geschrieben, und sprach, **seine Reise nach Spanien, und die bevorstehende** Mariage **mit der** Infantin, **seye eine überzeugende Probe, daß er die Catholischr Religion nicht hasse, und daß er, mit der Zeit, die Aufrichtigkeit seines Gemüths noch besser zu erkennen geben wolte.**

Die Päbstliche Dispensation erfolgte, und die Artickel wurden alle richtig, aber nicht gleich alle public gemachet, sondern die wichtigsten geheim gehalten. Unter denen geheimen Artickeln befanden sich diese; daß ich 1.) versprach, alle Gesetze wider die Römisch-Catholischen, in meinen Königreichen und Landen, zu annulliren, sie zu toleriren, und zu verschaffen, daß sie von allen Verfolgungen, wegen des Glaubens, befreyet seyn, auch die Processe, welche wider sie geführet werden würden, an mein geheimes Consilium gezogen werden solten. 2.) Wolte ich nicht gestatten neue Gesetze wider sie zu machen. Der Printz von Wallis seines Orts muste angeloben, daß 1.) die Kinder, welche aus dieser Ehe erzielet werden würden, biß in das zwölffte Jahr, durch die Infantin, ihre Mutter, in der Römisch-Catholischen Religion erzogen, alsdann aber zwischen dieser und der Englischen Kirche die Wahl haben solten. 2.) Wolte er selbst die Lehre und den Unterricht dererjenigen Römisch-Catholischen Doctores anhören, welche ihm die Infantin præsentiren würde. Auch ich correspondirte mit dem Pabst, nennete ihn gleichfalls einen Allerheiligsten Vater, und empfieng von zweyen Päbsten, nemlich Gregorio XIV. und Urbano VIII. überaus schmeichelhaffte Briefe. Das lächerlichste bey der gantzen Sache aber war dieses, daß ich den Pabst in meinen Schreiben, bey dem eminenten Platz, welchen er in der Kirche besässe, ingleichen bey seiner Gottesfurcht und bey seiner Autorität, die er über verschiedene Theile der getheilten Christenheit hätte, beschwuhr, daß er trachten solte, alle zertheilte Theile, wieder in einer Communion zu vereinigen.

Gleich-

Gleichwohl verzögerte Spanien die Vollendung der Mariage, und wuste endlich die Sache sozu karthen, daß gar nichts daraus wurde. Hierzu solle, wie mich einige Vertraute nach der Hand versichern wollen, nicht wenig contribuiret haben, daß sich mein Favorit, der stoltze Hertzog von Buckingham, mit dem gleichfalls übermüthigen Grafen von Olivarez, Spanischen Favoriten und Premier-Ministre, nicht wohl vertragen können. Ja man hat mir vor gewiß gesaget, ob habe Buckingham getrachtet den Olivarez zum Hahnrey zu machen, und seine Gemahlin zu mißbrauchen. Weil aber die Gemahlin keine Lust darzu gehabt, solle sie ihrem Gemahl Nachricht davon gegeben, und beyde es einstmals angestifftet haben, daß Buckingham eine gantze Nacht, mit einer gemeinen Metze in einem Bette zugebracht, in der Meinung, er habe die Gräfin in seinen Armen liegen, und was dergleichen tolle Händel mehr. Jedoch that die gesuchte Restitution des Churfürsten von der Pfaltz, ebenfalls viel bey der Sache, weil mein Printz, wider meine Ordre und Wissen, mit Gewalt verlangte, und hautement declarirte, eher nicht zu heyrathen biß er restituiret seyn würde; wozu sich doch weder der Käyser noch Spanien verstehen wollen, obgleich leere Versprechungen desfalls genug gethan worden.

Mein Printz Carolus langte auf der See aus Spanien wieder in Engeland an, und stattete mir von seiner gantzen Reise vollkommenen Rapport ab. Da fieng ich an, aus allen Umständen zu errathen, daß es Spanien falsch meynete, und ich von dem gantzen Handel, anders nichts als Schimpff und Spott zu gewarten hätte; wie auch alles in der That so erfolget ist.

Nachdem sich die Heyraths-Tractaten mit Spanien völlig zerschlagen hatten, suchete ich eine andere Römisch-Catholische Printzeßin hervor, und zwar die dritte Tochter des ermordeten Königs in Franckreich, Henrici IV. Henrietta Maria genannt, ungeachtet man sich, einige Jahre zuvor, geweigert die zweyte Printzeßin meines Sohns Gemahlin werden zu lassen. In Betrachtung dieser Mariage sahe ich die Hugenotten in Franckreich, mit gantz gelassenen Augen verfolgen und unterdrucken, auch ihnen ihr stärckstes Asylum, nemlich la Rochelle, aus denen Händen reissen; welches ich gar leichtlich hätte verhindern können. Weil ich es aber nicht gethan, habe ich mich dadurch, in denen Augen aller Protestanten, abermahls höchst-blamable gemachet.

Mich an Spanien zu rächen, resolvirte ich solches zu bekriegen, und dadurch zu machen, daß der Churfürst von der Pfaltz restituiret werden müste; worzu das Parlement nochmahls alle Hülffe versprach. Besagtes Parlement drunge auch auf eine neue Verfolgung derer Römisch-Catholischen, die ich aber keinesweges erlaubte. Au contraire, ich sagte zu dem Ertz-Bischoff von Ambrun, der als Gesandter von Franckreich zu mir nach Engeland kam, daß ich selbst Römisch-Catholisch werden wolte, sobald ich meine Sache darnach eingerichtet hätte, permittirte auch diesem Bischoff, daß er vielen tausenden von meinen Römisch-Catholischen Unterthanen, in seinem Pallast, öffentlich die Firmung ertheilte.

Die neuen Heyraths-Tractaten erlangten ihre Richtigkeit, und die Artickel klungen noch toller, als die, so mit Spanien verabredet worden waren; da man doch, mit einer Frantzösischen Printzeßin, nicht die geringste Anwartschafft erhält. Die aus der Ehe erzeugten Kinder solten dreyzehn Jahre der Mutter bleiben, und die Römisch-Catholischen aller Freyheit geniessen, der Printz von Wallis auch seine Gemahlin, unter dem Gehorsam und der Benediction des Pabsts annehmen und sich zu ihr halten. Denn gleichwie ich, von Jugend auf, in vielen Stücken, sehr gut heimlich Catholisch gewesen, die Gewalt des Pabsts aber fast nur der einige Stein des Anstosses war, daß ich der Reformirten Religion nicht völlig abgesaget: also legte ich mich in meinem Alter immer näher zum Zweck, und würde endlich ein perfecter Römisch-Catholischer Christ geworden seyn. Ich assistirte dem König in Franckreich wider die Hugenotten, und leistete ihm allerley Hülffe gegen sie. Weil man mich nun so gar wohl disponiret sahe, verlangte man, daß ich auf die Prætension der Cron Engeland auf Franckreich renunciren solte. Dieses Verlangens wegen Satisfaction zu geben, schrieb ich an den König von Franckreich, und declarirte positivement, **Franckreich seye ein Erb-Königreich** Ludovici XIII. **der es von** Henrico IV. **seinem Vater besässe, dem es zugehöret habe, in Krafft des Rechts seiner Gebuhrt, wie auch in Ansehung seiner** Conquêt**en**; mit welcher Declaration man in Franckreich vollkommen zufrieden war, indem sie noch von keinem König in Engeland zu erhalten gewesen.

Indem ich die Vollziehung der Mariage des Printzen von Wallis mit der Frantzösischen Printzeßin erwartete, und mittlerweile meditirte, wie ich die Römisch-Catholische Religion, am füglichsten, mit der Englischen

Kirche in eine Communion bringen könnte, und zwar zu meiner und des Pabsts Satisfaction, attaquirte mich ein dreytägiges Fieber, und machte, daß ich den 27. Martii 1625. starb. Ich glaube wircklich, man habe mich vergifftet, und viele andere haben es gleichfalls davor gehalten. Denn die Mutter meines Favoriten, Buckinghams, war bey mir im Zimmer, und hatte ein Pflaster, das sie von einem Irrländischen Charlatan empfangen, welches ein unfehlbares Remedium gegen das dreytägige Fieber seyn solte. Solches legte sie auf meine Seite, und ich empfand davon augenblicklich unleidliche Schmertzen. Ich befahl dannenhero das Pflaster geschwinde wieder weg zu nehmen; allein es wolte nicht angehen. Die Species, woraus es bestunde, hiengen sich so starck ans Fleisch, daß die Haut zugleich mit herunter gieng, wann man daran zog. Hierüber fiel ich in eine Ohnmacht. Von solcher kam ich wieder zu mir selbst, und befahl den Printzen von Wallis ungesäumt vor mich kommen zu lassen, der aber ziemlich verweilte zu kommen, weil er schon im Bette lag. Als er erschien, kannte ich zwar denselben noch; verschied aber in dem Augenblick, als ich den Mund aufthat mit ihm zu reden. Ich starb demnach als ein höchst-unglückseliger Vater, weil ich meinen einigen annoch lebenden Printzen unter der Direction eines Mannes verließ, nemlich Buckinghams, von dem ich mir, ungeachtet es mein höchster Favorit gewesen, in der letzten Stunde meines Lebens, die Meynung in den Kopff gesetzet, als ob er mich vergifften lassen. Meine Tochter aber befand sich in Holland im Exilio, und muste gleichsam einen sichern Aufenthalt, samt dem, was zur Subsistentz nöthig, erbetteln.

Meinem äusserlichen Ansehen nach, war ich mittelmäßig, und hatte ein vollfleischichtes Gesicht voller guten Farbe. Die Habite, so ich trug, sind allzusehr weit gewesen, und haben mir nicht wohl auf dem Leibe gestanden. In dem Kopff stacken grosse Augen, woraus aber wenig Lebhafftigkeit blickete, ingleichen etwas irresolutes, welches verursachte, daß es schiene, ob seye ich vielmals gantz ausser mir selbst. Die Zunge war mir schwehr im Mund, und machte, daß meine Sprache nicht allzulieblich klunge; wie mir denn auch weder essen noch trincken wohl angestanden. Frontignac und Canarien-Wein, wie auch ander starckes Geträncke, trunck ich alle Stunden in ziemlicher Quantität, dergestalt, daß diejenigen, welche mir hierinnen imitiren wollen, nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch bißweilen ihre Vernunfft auf etliche Tage verlohren.

Die innerlichen Qualitäten betreffende, so war ich keusch; doch mehr wegen meines Temperaments als aus wahrer Tugend. In Religions-Sachen befand sich keine Standhafftigkeit in mir, sondern ich inclinirte bald zu dieser bald zu jener Religion, vermeynte auch ich wäre capable alle zu vereinigen. Ich hielte mich vor den grösten Theologum in der Welt, und nach meiner Theologie hatte die Römisch-Catholische Religion das beste Recht; nur die Hoheit des Pabsts ausgenommen, weil ich selbst gerne ein Pabst in meinen Landen seyn wolte.

Den Frieden liebete ich, und hassete den Krieg, war auch zu nichts weniger, als zum Commando über Arméen tauglich, und überhaupt weit geschickter kleine als grosse Dinge zu übernehmen und auszuführen. Bey einer bevorstehenden Gefahr schwitzete ich gleich vor Angst; wiewohl mir solches niemand vor übel halten wird, der bedencket, wie mancherley Nachstellungen ich unterworffen gewesen. Im übrigen hat man, während meiner Regierung in Engeland, etwas gesehen, das sonst noch nie gewesen, nemlich zwey Groß-Schatzmeister, zwey Groß-Siegel-Bewahrer, und andere hohe Chargen mehr doppelt besetzet, weil ich nicht Courage gehabt die erstern Besitzer zu caßiren, und doch Leichtsinnigkeit sattsam ihnen andere zu substituiren. Wäre ich ein Römisch-Catholischer Bischoff oder Cardinal worden, würde ich mich weit eher darzu, als zu einem König geschicket haben.

## CAROLUS.

Eben darum sprach der König Henricus IV. in Franckreich: C'est trop pour un Pedant, **das ist zuviel vor einen Schul-Fuchs**, als er hörete, werthester Bisayeul! daß ihr, nach dem Todt der Königin Elisabeth, zur Succeßion in Engeland gelanget wäret. Keine grössere Heucheley, und seltsamere Aufführung, in Religions-Sachen, wird man in der Historie schwerlich finden, als wie die Eurige gewesen; wiewohl sie auch von dem Himmel in euren Nachkommen, welche ebenfalls so schöne Maximen geheget, scharff genug bestraffet worden. Nun wohlan! werthester Bisayeul! ich schreite zu meiner Historie, die ich in aller Kürtze erzehlen will.

Ich bin ein Enckel eures unglückseligen Schwieger-Sohns, Friderici V. Churfürstens zur Pfaltz, der aber wohl schwehrlich so unglücklich gewesen seyn würde, woferne er nicht an euch einen Schwieger-Vater gehabt hätte, der sein Interesse lauter wunderlichen und falschen Absichten sacrificiret.

ficiret. Mein Vater, Carolus Ludovicus, heyrathete die Printzeßin Charlotte von Hessen-Cassel, von der ich Anno 1651. zur Welt gebohren worden. In der Heil. Tauffe empfieng ich den Nahmen Carolus, und die Schweitzer Cantons, Reformirter Religion, sind meine Pathen gewesen. Gleichwie man nun des grossen Verdrusses ungeachtet, in welchem mein Vater und Mutter, der Degenfelden wegen, miteinander gelebet, an meiner Auferziehung nichts ermangeln ließ: also repondirte ich der Hoffnung, so man von mir gefasset hatte, und wurde, mit dem zunehmenden Alter, ein sehr gelehrter, geschickter, und in allen ritterlichen Exercitiis geübter Printz.

Anno 1671. vermählte ich mich mit der Dänischen Printzeßin Wilhelmina Ernestina, einer Tochter Königs Friderici III. wie auch einer Schwester zweyer Mütter grosser Könige, nemlich der Mutter des jetzigen Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, Friderici Augusti, dann der Mutter des letztern Königs von Schweden, Caroli XII. Allein ich führte mit dieser Printzeßin, zu meinem grösten Leidwesen, und ihrem selbst eigenem höchsten Verdruß, eine unfruchtbare Ehe.

Ich wolte dem Fehler abhelffen, und machete mir, zu dem Ende, immerfort starcke Bewegung, sonderlich mit der Jagd; iedoch es halff alles nichts. Ja ich reisete so gar eine Zeitlang von ihr, zu versuchen, ob sich diejenige fruchtbare Hitze, die sich sonst einstellet, wann zwey Personen, so einander lieben, und nach einiger Entfernung wieder zusammen kommen, finden möchte? wiewohl auch dieses war vergebens.

Als Anno 1680. mein Vater starb, befand ich mich accurat in Engeland. Ich gieng nach Oxford die dasige Universität, Bibliothec und Raritäten, in Augenschein zu nehmen. Da offerirte man mir das Doctorat, welches anzunehmen ich kein Bedencken trug. Als ich nun Doctor worden war, lieff gleich den Tag hernach die Zeitung von dem Ableben meines Vaters ein, und daß ich folglich Churfürst seye. Am dritten Tag aber machte mich euer Enckel, König Carolus II. zum Ritter des Blauen-Hosen-Bandes, dergestalt, daß in dreyen Tagen nacheinander eine dreyfache gantz sonderbare Promotion mit mir vorgegangen.

Weil es nunmehro nicht rathsam war länger in Engeland zu verbleiben, so eilete ich nach Hause, die Regierung über meine Lande anzutreten, welches mit aller Gelindigkeit geschahe, die ich auch biß an mein Ende, gegen einen ieden meiner Unterthanen habe blicken lassen.

Allermassen nun die Unterhaltung einer, einem Staat convenablen

Armée

Armée etwas vortrefliches ist, und machet, daß ein Printz, bey seinen Nachbarn sowohl, als bey entlegenen Puissancen, in weit grössern Ansehen stehet, als wann er von Troupen entblösset ist; ließ ich nicht nur die alten Regimenter, so ich mit dem Churfürstenthum erbete, in einen completen Stand stellen, sondern richtete deren auch einige neue auf, ingleichen etliche Compagnien Leib-Grenadiers, die biß daher in Teutschland noch nicht so schön gesehen worden. Mit diesen habe ich manche Lust gehabt, weil ich mich, an militarischen Exercitiis, gantz ungemein ergötzen kunnte. Meine andere vornehmste Ergötzung war das Jagen, wannenhero ich die gantze Jägerey, und alles, was darzu nöthig, in einen vortreflichen Stand setzete, und darinnen unterhielt. Mein bestes Jagen aber ist gemeiniglich im Ottenwalde, bey einem Städtlein Ebersbach genannt, angestellt gewesen, allwo man die Jäger-Hörner, sonderlich zur Herbst-Zeit, tapffer erschallen hören.

Hiernechst gefiel es mir hin und wieder zu bauen, wobey das Schloß zu Heydelberg nicht nur um ein merckliches verbessert, sondern auch mit einem vortreflich schönen Thurn ansehnlich gemachet, und sonst noch ausgezieret worden; welcher Thurn aber nunmehro, durch derer Frantzosen barbarische Raison de Guerre, erbärmlich zerstöhret und zernichtet lieget.

Die Gottesfurcht, und alle sonst, einem löblichen Christlichen Regenten, wohl anständige Tugenden, setzete ich nicht auf die Seite, sondern bestrebete mich mit grossem Eyfer darnach, GOtt meinem HErrn in ungefärbter Aufrichtigkeit meines Hertzens zu dienen, unterließ auch nichts, was zur Beförderung der Ehre GOttes diensam seyn kunte. Eben darum legte ich, in der Vorstadt zu Heydelberg, eine Garnison-Kirche an, und verordnete einen gewissen Prediger darzu, auf daß die Soldaten, desto fleißiger, zum Kirchengehen angehalten werden möchten. In Summa ich war meinem gantzen Naturel nach, fromm, gottesfürchtig, tugendhafft und gerecht, auch dermassen gut und holdselig, daß, wer mich nur ansahe, die Freundlichkeit aus meinen Augen lesen kunte.

Gleichwie aber Satan sich unterstehet, unter denen Kindern GOttes, so gar vor dem HErrn zu treten: also geschahe, daß er sich auch um meine Person herum sehr geschäfftig erwiese, und trachtete mich in allerley gefährliche Netze und Stricke zu verwickeln, worzu er sich zweyer Instrumente bedienete, nemlich eines Theologi und eines Medici. Der Theologus war **Johann Ludwig Hanghanns**, aus dem Zweybrückischen

ckischen gebürtig, der zuvor ein Dorff-Pfarrer gewesen, und sich durch ein sehr geistreiches Buch, Suspiria Passionalia genannt, in guten Ruhm gesetzet, dergestalt, daß er immer weiter befördert, und endlich bey mir der vornehmste Hof-Prediger und Gewissens- auch wircklicher Geheimter- und Kirchen-Rath geworden. Der Medicus hieß D. Winckler, war mein vornehmster Leib-Medicus, und, in Ansehung seiner Profession, ein geschickter Mann. Der Hof-Prediger Langhanns sahe im übrigen aus, als wann er die Ehrlichkeit, Heiligkeit und Geschicklichkeit selbsten wäre.

Weil ich nun mit diesen beyden Männern, von Sachen, die mein und meiner Gemahlin Unfruchtbarkeit, folglich aber die geheimesten Händel unsers Ehe-Bettes betraffen, vielfältig redete, fiengen sie an einen Mißbrauch, aus meiner Gütigkeit und Vertraulichkeit gegen sie, zu machen. Dannenhero geschahe, daß sie sich in Händel mischeten, die weder dem Amt eines Hof-Predigers, Kirchen- und Gewissens-Raths, noch der Profession eines Medici, gemäß waren, ja endlich bey nahe die volle Regierung über das gantze Land in ihre Hände brachten, dergestalt, daß weder in Staats- noch Regierungs-Sachen etwas beschlossen, auch keine wichtige Charge vergeben wurde, wann sie nicht zuvor ihr Wörtgen darzu gegeben, und die Resolution gut geheissen hatten.

Einstmals vertrauete ich dem Hof-Prediger Langhannsen, welchermassen sich eine gewisse Aversion und Abscheu, gegen die Beywohnung meiner Gemahlin, bey mir mercken ließ. Darauf formirte dieser Hof-Prediger das seltsamste Project von der Welt, indem er nicht nur mit aller Gewalt, mich von der Beywohnung gäntzlich abwendig zu machen suchete, sondern auch einen Kuppler zwischen mir und einer vornehmen Hof-Dame abgab, mit welcher er wolte, daß ich in vertraulichen Umgang gerathen solte. Ja, was noch mehr, so bestrebete er sich, mich zu einer Scheidung von meiner Gemahlin zu bewegen. Was eigentlich dieser Mann darunter gesuchet, ist dem Himmel bekannt. Einige glauben, er habe einen blossen Liebes-Diener bey mir abgegeben, und nur gesuchet meine fleischlichen Passiones zu contentiren, dargegen aber einen guten Kuppel-Geltz zu verdienen. Andere hingegen nehmen es auf sich zu behaupten, er habe darum getrachtet, mich in einen fleischlichen Umgang mit der vornehmen Hof-Dame zu verwickeln, auf daß er recht wissen möchte, ob ich tüchtig zum Kinder-Zeugen oder nicht? Hernach aber, wann sich die Capacité gezeiget hätte, würde er mit Macht auf die

Ehescheidung gedrungen, und mich an eine andere fruchtbare Printzeßin vermählet haben, auf welche Weise das Aussterben meines Stammes verhindert worden, und meine gröstentheils Reformirten Lande, nimmermehr unter eine Römisch-Catholische Herrschafft gekommen wären. Ist nun dieses seine Absicht gewesen, hätte er nach denen Principiis etlicher Jesuiten fast recht, daß er sich so aufgeführet, weil der Scopus oder Zweck gut; obgleich die Mittel, darzu zu gelangen, mit der Gottesfurcht, Recht und Billigkeit, gar nicht überein gestimmet.

Jedoch dem seye wie ihm wolle. Langhanns brachte es gar leichtlich so weit, daß ich mich der ehelichen Beywohnung bey meiner Gemahlin gäntzlich enthielte, indem ich es ohne diß vor etwas unrathsames erachtete einen unfruchtbaren Acker zu bauen. Daß ich mich aber an eine Maitresse hätte hängen sollen, darzu war mein Gewissen viel zu zärtlich. Ich und Langhanns wechselten derohalben viele Briefe miteinander über diese Materie; und weil er fortfuhr mir zum Concubinat zu rathen, setzte ich ihm einmal den Spruch Pauli entgegen, da der Apostel sagte, er wolte lieber kein Fleisch essen, und keinen Wein trincken, als solches thun mit Aergerniß seines Bruders. Allein der Ehrwürdige Herr Hof-Prediger wuste endlich alle Difficultäten, die mein Gewissen machete, dergestalt zu heben, daß ich letzlich die Resolution ergriffe den Platz zu attaquiren, die Approchen davor zu eröffnen, und ihm so lange zuzusetzen, daß er endlich capituliren und sich ergeben müste; wiewohl zu glauben stehet, daß ich keine sonderliche Zeit darzu gebrauchet, sondern meinen Zweck gar bald erlanget haben würde. Jedoch es beliebete dem Himmel eine gantz andere Verfügung zu treffen, und mich in der Helffte meiner Zeit, nemlich in dem 35ten Jahre meines Alters von der Welt hinweg zu raffen; welcher Fall sich also ereignete:

Weil ich, wie bereits gesagt, das Kriegs-Wesen sehr liebete, auch die Kriegs-Exercitia über alle massen wohl verstunde, und ein rechter Patron derer Soldaten war: also stellete ich 1683. zu meiner Lust, und die Soldaten zu exerciren, eine blinde und falsche Belagerung, auf das, am Neckar, unfern Ladeburg liegende etwas feste Schloß Ilbesheim an, legte einen Commendanten mit zwey Regimentern Soldaten, die alle auf Türckisch gekleidet waren, und Türcken agiren musten, hinein, und zog ordentlich, mit meinem gantzen Hof, und andern Soldaten, auch sehr vielen Studenten von der Universität Heydelberg, die als Volontaires mitgiengen, davor, und belägerte es. Die Belägerer agirten die

Käy-

Käyserlichen und Alliirten Reichs-Völcker, und es gieng recht dabey her, wie bey einer wahrhafften ernsten Belagerung, nur daß alles blind geladen war. Denn es wurde ein ordentliches Lager aufgeschlagen. So spielete man auch starck mit allerhand Geschütze hinein, und die darinnen thäten ein gleiches, zu ihrer Defension. Endlich stürmete man auch, biß das Schloß übergieng', und es lieff alles so weit glücklich dabey ab, ausser daß einige, vom Feuer in etwas beschädiget, einige wiederum wegen der grossen Hitze, angesehen es im höchsten Sommer gewesen, kranck worden, und dann ein Officier ein Auge, durch eine angezündete papierne Granade, so ihm darauf geworffen ward, einbüssete.

Anno 1684. stellete ich wiederum eine solche falsche Belagerung an, bey Eichelsheim, nechst Mannheim, allwo ich eine Schantze aufwerffen, und sie mit dergleichen in Türckischen Habit gekleideten Soldaten besetzen ließ, folgends aber mit andern Soldaten und vielen Studenten davor zog, und sie auf gleiche Manier, wie die vorige, belägerte und beschosse. Allein diese Lust-Campagne hatte einen viel traurigern Ausgang als die vorige; massen ich mich dergestalt dabey erhitzte, daß ich darüber in eine langwierige Kranckheit gefallen, welche sich nach der Hand in eine Schwindsucht verwandelt, und gemachet, daß ich den $\frac{17}{27}$. May 1685. die Schuld der Natur bezahlen, und aus der Zeitlichkeit die Reise in die Ewigkeit antreten müssen.

Als mein erfolgtes Abscheiden aus der Welt, von denen Predigern auf der Cantzel verkündiget worden, hat sich ein allgemeines Jammern erhoben, indem ein iedes Kirchspiel, der Hirthe mit der Heerde, gantz ungemein geweinet und gewehklaget. Gleichwie man nun dorten lieset: **Auf dem Gebürge hat man ein Geschrey gehöret. Rahel beweinete ihre Kinder und wolte sich nicht trösten lassen**: also kunnte man allhier nicht unfüglich sagen: **Durch die gantze Chur-Pfaltz, und denen dazu gehörigen Landen, hat man ein Geheul, grosses Jammern und Wehklagen gehöret. Die Chur-Pfältzischen** Reformir**ten Pfarrer und Kirchspiele, wie auch die Chur-Pfältzischen Lutherischen Gemeinden, beweineten ihren Landes-Herrn und wolten sich nicht trösten lassen.** Nun ihr habt mich beweinet, ihr meine Kinder, so, daß ein Zähren den andern geschlagen hat. Eure Posterität beweinet mich noch ietzo, und beyde, ihr und sie, habt recht: denn ihr habet an mir einen wahren und liebreichen Vater verlohren, und mit dem Ausgang meiner Person aus der Welt, das Ende der Protection eurer Religion gesehen.

Meine Lande fielen nunmehro auf eine Catholische Linie, und zwar auf den Hertzog von Neuburg, Philipp Willhelm. Ich sahe gar wohl, was vor ein Unglück meine Protestantischen Unterthanen bedrohete, im Fall ich ohne Erben mit Todt abgienge. Derohalben suchete ich mit dem Hertzog von Neuburg einen Recess zu errichten, und durch solchen die Religions-Freyheit meiner Protestantischen Unterthanen in vollkommene Sicherheit zu setzen. Besagter Recess erlangte den $\frac{12}{22}$. May 1685. folglich wenig Tage vor meinem Ende, zu Schwäbisch-Hall seine Richtigkeit, und der Hof-Prediger Langhanns ist selbst einer derer Gevollmächtigten gewesen, die ich darzu abgefertiget. Ich weiß hiernechst nicht anders, als daß ich ihn selbst noch unterschrieben und ratificiret; wiewohl mir, seit meinem Absterben, das Contrarium weiß gemachet, und gesaget werden wollen, der Recess seye von mir nicht ratificiret, sondern statt dessen ein sehr seltsames Testament unterschrieben worden, das mir der Hof-Prediger Langhanns arglistiger Weise vorgeleget. Jedoch dem seye wie ihm wolle, so ist doch der Recess ein vor allemal errichtet, und das Haus Neuburg verbunden, sich daran zu binden. Der löbliche Churfürst Philipp Willhelm, mein Successor, hat sich auch sehr genau daran gebunden; ein und anderer von seinen Nachkommen aber das Widerspiel gezeiget.

In dem Testament, das mir Langhanns vorgeleget, und von mir, in der Meinung es seye der Recess, unterschrieben worden seyn solle, sind, wie man mir nachhero erzehlet, unter andern diese Legata enthalten gewesen: 1) Vor Chur-Brandenburg drey halbe Carthaunen, zwey achtzehn-pfündige, vier zwölffpfündige, vier dreypfündige, und zwey vierpfündige metallene Stücke, auch der Chur-Apffel und das Moßcowitische Præsent, nebst allen Gold- und silbernen Antiquen Medaillen. Item die Reichs-Tapeten vom Julio Cæsare. 2) Herrn Marggrafen von Anspach 3. halbe Carthaunen, 4. zwölffpfündige, und 2. neun-pfündige metallene Stücke, desgleichen die gantze Rüst-Cammer. Noch die alte Königliche Cron vom Ruperto, dem Römischen König. Item die Tiara, so unter der Erde gefunden worden seyn solle, desgleichen die Tapeten von Muson, und Belagerung Land-Stuhl, noch 1000. Mußqueten, 600. Carabiner, und 1200. Pistolen. 3) Herrn Hertzogen zu Hannover 2. halbe Carthaunen, und was von sechspfündigen metallenen Stücken noch verhanden; desgleichen die Tapeten vom König Pharao und denen Kindern Israel, auch die von dem Salomone und dem Meleager. 4) Herrn Land-Grafen zu Hessen-Cassel 3. halbe Carthaunen, 4. zwölff-

pfün-

pfündige und ein ein-pfündiges metallenes Stücke, die gantze Bibliothec bey Hofe, alle güldene und silberne Medaillen, so nicht antique seyn, desgleichen die Tapeten von Pauli-Bekehrung, und vom Baccho. 5) Die nicht legirten Mußqueten und Piquen in denen Zeug-Häusern zu Heydelberg, Franckenthal und Friderichsburg, denen Reformirten Cantons in der Schweitz. 6) Dem Herrn Grafen von Castell, Herrn Grafen von Witgenstein, und Hof-Predigern Langhannsen, alle verhandene und nicht legirte Tapeten, dieselben unter sich zu vertheilen; wie auch dem Hof-Prediger Langhannsen noch ins besondere 2000. Species-Ducaten an Gold. 7) Noch Herrn Grafen von Castell das Schloß und Dorff Ilbesheim, danebst alles erkauffte Silber-Geschirr, so sich bey Hofe befindet. 8) Herrn Grafen von Witgenstein aber die Kutschen-Pferde, Sattel und Zeug, und was sonsten im Marstall befindlich. 9) Dem Ober-Cämmerer von Calenberg ein paar Dörffer, so vor diesem seiner Familie zugehöret, aber nicht gemeldet, im Amte Moßbach. 10) Dessen Schwester, der Hof-Fräulein bey Ihro Hoheit 4500. Ducaten samt allen verhandenen Juwelen rc.

Jedoch mein Successor, Churfürst Philipp Willhelm, zog dieses Testament in keine Consideration, sondern hielt es vor etwas heimlich erschlichenes. Dargegen ließ derselbe den Hof-Prediger Langhannsen, wie auch den Leib-Medicum, D. Wincklern arretiren. Weil nun auch der Königl. Dänische Resident, starck wider Langhannsen agirte, als einen Mann, der meine Gemahlin sehr gedrucket und verfolget hatte, welchen Frevel der Dänische Hof bestraffet wissen wolte, wurde ein scharffes Urtheil wider ihn abgefasset, und an demselben wircklich vollzogen. Vermöge dieses Urtheils, das ihm den 2. Martii 1686. um 10. Uhr Vormittags, auf dem Rath-Haus zu Heydelberg, woselbst er in dem armen Sünder Stübgen gesessen, vorgelesen worden, führte ihn der Hencker, gleich nach der Verlesung nach dem Pranger, auf welchem eine kleine Bühne mit Staffeln erbauet gewesen. Man stellete ihm einen Stuhl dar, auf den er sich setzete, weil er schwach und kräncklich war. Darauf wurde ihm das Hals-Eisen angeleget, und eine grosse Ruthe in die rechte Hand gegeben, womit er, in Beyseyn vieler tausend Menschen, in grössestem Spott, über eine Stunde prangen müssen. Als ihn die Henckers-Knechte vom Pranger wieder herab führeten, setzten, oder wurffen sie ihn vielmehr, auf einen Schinder-Karren, auf welchem viel verrecktes Vieh ausgeführet worden, und brachten ihn hernach, in den sogenannten Hexen- oder

Diebs-Thurn. Von dar führte man ihn nach Dillsperg, einem drey Stunden von Heydelberg, auf einem Berg gelegenen Schloß, allda er zwantzig Jahre gefangen sitzen, und mit Wasser und anderer geringen Speise veralimentiret werden sollen. Dieses aber ist hernach wieder geändert, und er, aus gewissen Ursachen, von Dillsperg nach Zwingenberg, einem Schloß am Neckar gelegen, gebracht worden, allda seine zwantzigjährige Gefängniß auszuhalten.

Mein Todtes-Fall zog auch noch ein ander Unglück über die Chur-Pfältzischen Lande nach sich. Mein Vater hatte nemlich meine Schwester, die noch jetzo lebende verwittibte Hertzogin von Orleans in Franckreich, durch ein Testament, zur völligen Erbin in Allodialibus ernennet, wann ich ohne Kinder mit Todte abgegangen seyn würde. In dem darauf erfolgten Ehe-Contract mit dem Hertzog von Orleans, ward dieses wiederholet, mit dem Zusatz, daß sie in allodialibus, sowohl mobilibus als immobilibus, erben solte. Wie ich nun von der Welt geschieden war, so machte der Hertzog von Orleans Anspruch, nicht allein auf das baare Geld, Juwelen und andere Stücke, die sonst gewöhnlicher Weise an Printzeßinnen fallen, sondern auch auf alle Städte und Herrschafften des Churfürstenthums, welche keine rechten Lehen sind. Und weil er die Regeln des Lehn-Rechts vorschützete, daß, in zweiffelhafften Fällen, allemal die Vermuthung gelte, daß ein Guth vielmehr vor allodial, als vor Lehen zu achten: so wolte er so lange in den Besitz des Churfürstenthums gesetzet seyn, biß daß der Successor bewiesen hätte, was in dem Lande wahres Lehn seye. Der König von Franckreich, der ohne diß einen Vorwand suchte mit dem Teutschen Reich zu brechen, secundirte die Prætension des Hertzogs von Orleans, und sendete 1688. eine gewaltige Armée in die Pfaltz, von der sie gantz entsetzlich verwüstet und verheeret worden ist. Ja man hat weder zuvor noch hernach, von so grossen Frantzösischen Grausamkeiten gehöret, als sie damals in der Pfaltz begangen. Jedoch muste der Frantzösische Einbruch, der so viele tausend Menschen unglücklich gemachet, dem gefangen sitzenden Langhannsen zu seinem Glücke dienen, weil ihm der Dauphin, so sich bey der Armée befand, seine Freyheit schenckte, und ihn lauffen ließ wohin er wolte; wiewohl er kurtz hernach, zu Basel, in einem Wirths-Hause, voller Armuth und Verachtung gestorben ist.

Meine hinterlassene Gemahlin hat sich, nach meinem Todt, zu ihrer

Schwe-

Schwester nach Sachsen gewand, allwo sie, zu Lichtenburg, ihre Refidentz angeleget, und biß Anno 1706. gelebet hat.

## JACOBUS.

Ihr seyd gar sehr zu beklagen, werthester Ur-Enckel! daß ihr so jung von der Welt gemust, auch eure Lande recht zu bejammern, daß in euch die Reformirte Chur-Linie verloschen. Ihr hättet die, eurer Gemahlin einmal geschwohrne, Liebe und Treue fein beobachten, und alsdann in Gedult erwarten sollen, ob euch der Himmel mit einem Erben erfreuen wollen; da er sich dann vielleicht noch, obschon spät, eingefunden haben würde. Lasset uns nunmehro hören, werthester Ur-Enckel! was neues aus der Welt eingelauffen?

## SECRETARIUS.

**Londen.** Die Staats-Gefangenen, worunter der Bischoff von Rochester, der Lord Nord and Gray, der Graf Orery, und dann der Hertzog von Nordfolck, Cron-Marschall von Engeland, welche Charge er aber darum nicht bedienen kan, weil er der Römisch-Catholischen Religion verwandt, die vornehmsten sind, sitzen noch immer, ohne daß man weiß, wie es mit ihrem Procels lauffen möchte. Indessen ist die Acte, ut habeas corpus, wircklich auf ein Jahr suspendiret. Unter andern Summen, welche das Unter-Haus dem König bereits gewilliget, ist auch eine zum Unterhalt vor zehen tausend Matrosen auf der Flotte, ingleichen eine andere zur Vermehrung derer Troupen zu Lande, um 4000. Mann; wiewohl keine neuen Regimenter deswegen aufgerichtet, sondern dieselben unter die alten vertheilet werden sollen. Am 27ten Novembr. des 1722ten Jahres notificirte der Staats-Secretarius, Vicomte de Townshend dem Ober-Haus, daß er eine schrifftliche Message von dem König an dasselbe zu übergeben hätte, und als solche von dem Groß-Cantzler verlesen worden, war selbige folgenden Inhalts:

Georgius Rex. „Nachdem Se. Majestät benachrichtiget worden," daß viele gedruckte scandaleuse Declarationes, mit verschiedenen ausländischen Posten, in dieses Reich geschicket worden, damit selbige unter Dero" guten und getreuen Unterthanen ausgebreitet, die Gemüther dadurch" vergifftet, und selbige von der schuldigen Treue abgelencket werden möchten, von diesen Declarationen auch seit dem, daß beyde Häuser Se." Majestät von Dero unverbrüchlichen Treue auf die solenneste Weise"

Ver-

„Versicherung gegeben, verschiedene Exemplaria, auf Sr. Majestät Be-
„fehl aufgehoben worden, worunter sich auch eines befindet, so, wie Se.
„Majestät urtheilen, von dem Prætendenten selbst eigenhändig unter-
„schrieben: als haben Dieselben verordnet, solches dem Ober-Haus, nebst
„einer gedruckten Copey, vorzuzeigen, weil solches eine Affaire, welche einer
„Uberlegung bedarff.

Hierauf haben die Pairs sofort resolviret, „daß die ihnen, auf Kö-
„niglichen Befehl communicirte Schrifft, so betitelt: Declaration Jaco-
„bi III. Königs von Engeland, Schott- und Irrland, an alle seine lieben
„Unterthanen derer drey Nationen, wie auch an alle auswärtige Fürsten
„und Staaten, welche zum Fundament eines beständigen Friedens in
„Europa dienlich, und unterschrieben Jacobus Rex, ein falsches, insolentes,
„verrätherisches, und Sr. Majestät geheiligten Person, als unsers recht-
„mäßigen Souverains, injurieuses Libell sey, so voller Vermessenheit und
„Præsumption, indem sich der Prætendent unterstünde, Sr. Majestät
„Conditiones zu offeriren, welche sowohl Derselben, als auch der Groß-
„Britannischen Nation injurieus, zumal wann man betrachtete, daß ein
„freyes Volck, welches das Glück hätte, unter der sanfften Regierung ei-
„nes so vortrefflichen Königs zu leben, nicht so unbesonnen seyn würde,
„denen Vorschlägen eines Papistischen Prætendenten Gehör zu geben.„
Es wurde auch dannenhero befohlen, daß die Schrifft von des Prætenden-
ten Declaration, künfftigen Dienstag vor der Börse, durch den ordinairen
Büttel, öffentlich verbrannt werden solte.

## JACOBUS.

O Engeland! Engeland! Was vor tödtliche Wunden wirst du dir wohl, durch deine Conspirationes annoch schlagen? Indessen bedencket doch, werthester Ur-Enckel! man lässet eine Schrifft, so der Ritter St. Georg eigenhändig unterschrieben, durch den Büttel verbrennen. Das ist bey nahe zu viel. Der Ritter St. Georg hat auch Macht ein Wort zu reden. Denn er ist ja - - - -

## CAROLUS.

O stille mit eurem Prætendenten! Seine Declarationes meritiren ein solches Tractament. Weil ich aber sehe, daß ihr ein Freund des Prætendenten seyd, mag ich nicht einmal länger mit euch reden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Jakob / Karl

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Ein und Funffzigste Entrevuë, Zwischen Jacobo I. König von Engeland, in Schottland aber der VI. dieses Namens ... Dann Dem letztern Reformirten Churfürsten von der Pfaltz, Carolo Worinnen die denckwürdige Historie beyder grossen Printzen, viele wundersame Begebenheiten, und die Erzehlung von verschiedenen

Leipzig 1723

Res/4 H.misc. 82-49/64
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021585-3
VD18 12183857